

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeiger Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7905.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 20.

Sonnabend, den 15. Mai 1909.

13. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —  
**Zur Beachtung.** — Die Arbeiter und der Sozialismus. — Bericht  
über die Agitationstour im Gau Mannheim. — Warum bin ich  
ein Gewerkschaftler? — Korrespondenzen. — Rundschau.  
Gewerkschaftliches. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-  
änderungen. — Quittungen. — Briefkasten. — Anzeigen. —  
Beilage: Entstehung, Blüte und Verfall des Hand-  
werks. II. — Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gewerks-  
schaften. — Eine frivole Verdächtigung gegenüber den Aiblinger  
Marmorarbeitern. — Tarifabschluss im Maulbronner Gebiet. —  
Lungenleiden als Betriebsunfall anerkannt. — Terrorismus-  
schwindel. — Korrespondenzen. — Literarisches.

## Zur Beachtung.

Die Arbeitsniederlegungen häufen sich. Wo ein Streit  
ohne Genehmigung des Zentralvorstands inszeniert wird,  
kann aus der Hauptklasse Unterstützung nicht gewährt  
werden. Unsere Streikaktive muß eine wohlüberlegte sein,  
das erfordert schon die nicht zu unterschätzende Stärke der  
Steinmeißlerorganisation. Wir ersuchen also, daß bei  
der Streikbeschließung die statutarischen Bestimmungen  
strikte eingehalten werden.

Die Orte, die ganz ziel- und planlos Streiks prokla-  
mieren, verlangen dann, daß doch Ausnahmen auch zu-  
gelassen werden müssen. Würden wir dem Rechnung  
tragen, dann wäre das Statut überflüssig, weil — jede  
Zahlstelle eine Ausnahmestellung verlangen könnte. Eine  
solche Taktik kann unsererseits, die wir die Interessen aller  
Berufskollegen vertreten müssen, nicht gutgeheißen  
werden. Der Zentralvorstand.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
unbedingt zu berichten; wo das unternimmt, fällt für die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Blankenburg.** Mit der Firma Gebrüder Schönfeld  
wurde ein neuer Tarif abgeschlossen. Der Steinmeiß-  
lerplatz Bad ist gesperrt, weil der Firmeninhaber  
keine Zugeständnisse machte.

**Bielefeld.** Die Firma August Hunger weigert sich  
hiefige Kollegen einzustellen. Zugang ist zu meiden.

**Tiefenstein bei Waldshut (Baden).** Die Firma Ischolle  
legte das Stundenlohnsystem außer Kurs. Die Kollegen  
sollen in Akkord schaffen, das bedeutet, daß per Tag  
die Löhne etwa um 2 Mark reduziert werden sollen.  
Es stellten deshalb 75 Kollegen die Arbeit ein.

**Chemnitz.** Die Sandsteinmehlen verharren weiter im  
Streik.

**Striegau.** Der Streit dauert unverändert weiter. Die  
Zahl der Streikenden verringert sich von Tag zu Tag.  
In den verflochtenen Wochen sind 150 Kollegen abgereist.  
Weitere Massenabschübe sind in die Wege ge-  
leitet. Die Unternehmer sehen jetzt ein, daß die  
Steinarbeiter mit Aufbietung aller Kräfte die Lohn-  
reduktion zurückweisen. Etwa 800 Kollegen traten vor  
6 Wochen in den Streit, aber trotz dieser enormen  
Zahl sind bloß 5 Streikbrecher zu verzeichnen.

**Rienbach und Umgebung.** Auch der Unternehmer  
Trentle hat den Tarifvertrag unterzeichnet. Der  
Tarifvertrag gilt nun auch für Derdingen, Stern-  
fels und Dörsen. (Siehe Artikel.)

**Heidingsfeld (Unterfränkisches Muschelkalkgebiet).** Wegen  
Lohnforderungen bei der Firma Winterhelt lösten sämt-  
liche Steinmehlen das Arbeitsverhältnis. Die Kollegen  
sind anderweitig untergebracht. Zugang nach dem Ge-  
biet ist zu vermeiden.

**Bad Aibling.** Die sämtlichen Marmorarbeiter wurden  
ausgesperrt. Arbeitswillige sollen im Ausland in  
großer Zahl angeworben werden. Also, nach Aibling  
(Oberbayern) ist Zugang streng fernzuhalten. (Siehe  
speziellen Artikel.)

**Hartheim.** Bei der Firma Kaiser, Aktiengesellschaft,  
stehen die Kollegen im Abwehrstreik. Die Firma stellte  
den Kollegen die Zumutung, bis zu einem Kilometer  
weit die Steine vom Bruch zu holen.

**Seebergen.** Bei den Unternehmern Walther und  
C. A. Merkel Nachf. stellten sämtliche Kollegen wegen  
weiterer Tarifreduzierung von 10 Prozent die Arbeit  
ein. Zugang nach Erfurt, Gotha und Seebergen ist  
fernzuhalten, da die Genannten in diesen Orten Ge-  
schäfte haben.

**Sellangen (Bayern).** 16 Steinrichter, die beim Stein-  
seherverband organisiert sind, haben wegen Tarif-  
differenzen die Arbeit eingestellt.

**Dronhig bei Zeitz.** Hier traten am 4. Mai 14 Kollegen  
in den Streit. Die Unternehmer wollen keine Er-  
höhungen gewähren.

**Leipzig.** Die Sandsteinmehlen sind am 10. Mai in den  
Streik getreten. Die Innungsmeister wollten an einigen  
Tarifpositionen Reduzierungen vornehmen.

**Wiesbaden.** Der Tarif wurde auf ein Jahr verlängert.  
Der Stundenlohn wurde erhöht und die Sätze lauten

folgendermaßen: 1. Klasse 65 Pfg., 2. Klasse 63 Pfg.,  
3. Klasse 60 Pfg. — Junggesellen erhalten 43 und  
50 Pfg. Stundenlohn.

**Düsseldorf I.** Die Lohnbewegung ist beendet. Der  
Minimallohn beträgt 67 Pfg. per Stunde; im  
ersten und zweiten Gesellenjahr nicht unter 60 Pfg.,  
Arbeitszeit 9 Stunden, Tarifdauer bis 1. Mai 1910.  
Ein Akkordtarif nach Flächen und Gliedern soll noch  
zusammengestellt werden.

**Serdede (Westf.).** Mit drei Firmeninhabern wurde ein  
Vertrag abgeschlossen: Auf die Akkordsätze im ab-  
gelaufenen Tarif werden 6 Prozent Zuschlag  
bezahlt. Der Stundenlohn für Steinmehlen beträgt  
65 Pfg. — Bei den Firmen, die nicht bewilligt haben,  
ist die Kündigung eingereicht. Zugang ist fernzuhalten.

**Rüthen (Westf.).** Die Verhandlungen mit den Meistern  
sind resultatlos verlaufen. Am 8. Mai war die Kün-  
digungszeit der Kollegen zu Ende. Der größte Teil  
der Kollegen reist ab. Zugang ist fernzuhalten.

**Koblentz (Rhein).** Der im vorigen Jahre abgeschlossene  
Tarif ist abgelaufen; die Kollegen stehen in Lohn-  
bewegung.

**Zwingenberg (Hessen).** Nach den Pflastersteinbetrieben  
der Firma Rüh & Reimund in Zwingenberg, Hems-  
bach, Heppenheim, Kirshausen und Rimbach ist Zugang  
streng fernzuhalten. Es besteht Lohnbewegung. Die  
Pflastersteinarbeiter Zwingenbergs reichten am 6. Mai  
ihre Kündigung ein.

**Rappelroden.** Die Firma Rupp & Möller, die einen  
Betrieb in Ringelbach unterhält, ist wegen vor-  
genommener Maßregelung gesperrt.

**Sulzfeld.** Die Firma Himmelsbach & Komp. hat eben-  
falls den Vertrag unterzeichnet.

**Regensburg.** Wegen Maßregelung und Tarifbruch ist  
die Kunststeinfabrik Edenhofer bis auf weiteres ge-  
sperrt.

## Die Arbeiter und der Sozialismus.

Wir sehen vor uns einen weltgeschichtlichen Vorgang,  
den Zusammenschluß der Besitzenden und der Besitzlosen  
als besondere Klassen. Der Kampf entspringt den ver-  
schiedenen Ansichten über die Einrichtung des Staates,  
der Gesellschaft. Wir sehen, wie der Egoismus den  
Glauben in seinen Dienst stellt, mit der Selbsttäuschung  
und beabsichtigten und unbeabsichtigten Täuschung andrer,  
daß die Opfer, die man von den Armen verlangt, der All-  
gemeinheit, der guten Sache, der Kultur dienen. Wir  
sehen den berechtigten Kampf der Besitzlosen auf Teil-  
nahme an der Kultur und den beschränkten Sahlungen,  
die aus der Selbstsucht der Besitzenden hervorgegangen  
sind. Wir sehen den Zusammenstoß zwischen der harten  
Selbstsucht weniger und der unendlichen Kraft der Masse,  
die sich nach Glück sehnt, den Zusammenstoß einer eng-  
herzigen Weltanschauung und einer Gedankenwelt, der  
die Erhebung des ganzen Volkes auf eine höhere Kultur-  
stufe als Ziel vor sichweht.

Das Ideal, alle Menschen von der Armut zu befreien,  
ist uralte und liegt seit Jahrtausenden im Herzen der  
Menschheit. In ihrem dunklen Drang hat sie stets an der  
Realisierung dieses Ideals gearbeitet. Der Augenblicks-  
menschen freilich, der nicht spannenweit vor- und rückwärts  
blickt, weiß nichts davon und glaubt nicht daran und  
möchte am liebsten alle Ideale, die „Heher“ und „Koll-  
aufwiegler“ aus der Welt hinauswerfen. Aber zum Glück  
für die Menschheit kann eine Idee aus dem Geistesleben  
nicht mehr herausgeschleudert werden, und die Kulturge-  
schichte lehrt uns, daß das Eigentümliche der Ideale nicht  
deren Undurchführbarkeit ist, sondern daß sie vielmehr  
Bilder sind, die in der Zukunft verwirklicht werden. In  
der Tat hat der Mensch große Werke geschaffen, an deren  
Ausführung wohl selbst die kühnste Phantasie vergangener  
Zeiten nicht denken mochte. Und gerade vor der Lösung  
der Frage, wie alle Menschen vor dem chronischen Hunger  
geschützt werden sollen, soll der Flug des stolzen Menschen-  
geistes zu Ende sein? Freilich hat es der Menschengeist  
hier nicht mit den Kräften der leblosen Natur zu tun.  
Hier stellen sich ihm ganz andre Mächte entgegen: das  
persönliche Interesse eines Kleinen, aber gewaltigen und  
gewalttätigen Kreises von Menschen, und der Indifferen-  
tismus der Volksmassen.

Aber der kapitalistische Staat hat sein Kulturwerk  
vollbracht. Er war eine geschichtliche Notwendigkeit.  
Heute aber ist er ein Kulturhindernis. Er steht der  
höheren Kultur im Wege. Darin liegt seine Schwäche und  
die Notwendigkeit seiner Auflösung. In allen Riken und  
Zugen des alten Gebäudes liegen die Samen der Zukunft.  
Er geht an seinem eignen Werke zugrunde: Er hat  
Tausende Reiche und Millionen Arme geschaffen. An  
dem Gedanken, daß die ökonomischen Interessen in erster  
Reihe Geschäfte machen, kann man rütteln, ihn aber  
nimmer vernichten. Die Millionen werden über die  
Tausende siegen!

Freilich kann das kapitalistische Reich mit einem ein-  
maligen Rennen nicht über den Haufen geworfen werden.  
Der Kampf gegen diesen Staat mit den klug aus-  
gegliederten Einrichtungen seiner Verwaltung, mit seiner  
scharf ineinandergreifenden Beamtenregierung, mit

seinem unentrinnbaren Steuersystem, mit seiner Bevor-  
rechtung einer Minorität gegenüber der Masse — kann  
nicht mit einem Schlag beendet werden. Aber es kann  
infolge der langen geistigen Vorarbeiten und tiefgehenden  
wirtschaftlichen Erschütterungen in den zahlreichen  
Einzelexistenzen nicht anders kommen, als daß der  
Bauernglaube, es könne nichts Besseres geben als unsere  
Wirtschaftsordnung, gebrochen wird. All die Früchte des  
Denkens und Arbeitens des 19. Jahrhunderts, all die  
Fortschritte in der Erkenntnis der Natur und der gesell-  
schaftlichen Struktur, in der Veredelung und Steigerung  
des menschlichen Bewußtseins pflanzen sich immer weiter  
fort. Und vollends eine wirtschaftliche Bewegung breitet  
sich in der Regel, und zwar mit wachsender Stärke so  
lange aus, als sich ihr noch unverbrauchte Stoffe dar-  
bieten. Der Mensch werden immer mehr, die da min-  
destens ahnen, es gäbe doch noch etwas Schöneres, als nur  
Gold auf Gold zu häufen. Der Höherbegabte muß endlich  
zum Nachdenken kommen über die Ursachen des menschl-  
lichen Elends, über das Wesen und den Zweck des Staats.  
Es läßt sich gar nicht verhindern, daß sich aus der neuen  
Gedankenwelt in die öden Flächen der alten Gesellschaft  
rote Adern hineinschlängeln, erst schmal und spärlich, bald  
aber immer zahlreicher und breiter anschwellend, bis end-  
lich der ungeheure Strom des Sozialismus über alle  
Volkschichten flutet und den Fels des Eigentumsmono-  
pols forschwemmt.

So werden die Menschen dem alten Reiche allmählich  
entfremdet, erst die untern Schichten, dann die Mittel-  
schichten. Die obersten, regierenden Kreise wird die ka-  
pitalistische Idee noch beherrschen, wenn schon die sozial-  
demokratische Idee das Reich erfüllen wird. Selbst wenn  
der Schutt der alten Gesellschaft überall sichtbar sein wird,  
werden die ehernen Säulen des Kapitalismus noch in  
ihrer Vorstellung blinken.

Und noch eine Tatsache verbürgt den Sieg. Es wäre  
ein seltsames Abweichen von dem gewöhnlichen Gang der  
Dinge, wenn das Proletariat nur aus Selbstlosigkeit zum  
Träger der sozialen Idee geworden wäre. Solche An-  
nahme stände im Widerspruch mit der Tatsache, daß die  
wirtschaftlichen Interessen zu den entscheidenden Faktoren  
in der Geschichtsentwicklung gehören. Die soziale Idee  
hat nur deshalb in der Tiefe des Volkes gezündet, weil  
deren Durchführung im Interesse des Volkes liegt. Die  
Entwicklung bringt den Armen alles, was das Leben erst  
lebenswert macht. Der soziale Fortschritt fällt mit den  
Volkswinteressen zusammen.

Nicht ziel- und planlos schreitet das Proletariat an  
die Lösung der sozialen Frage, sondern mit vollem Be-  
wußtsein und planmäßig. Dadurch unterscheidet sich die  
soziale Bewegung der Gegenwart von denen vergangener  
Jahrhunderte. Lange hat sich um das arbeitende Volk  
niemand gekümmert. Illusionen machten es gefügig und  
tauglich, die Bitternis des Lebens zu tragen. Jahr-  
tausende ertrug es sie, eine ungeheure Belastungsprobe  
menschlicher Geduld. Endlich begreifen aber die Armen  
ihre grenzenlose Verlassenheit und diese lehrte sie: Nie-  
mand hilft euch, wenn ihr euch nicht helft. Für euch ist  
noch kein Erlöser gestorben. Habt Mut und bedient euch  
eurer Kraft! Das Elend brachte der Arbeiterklasse Ein-  
sicht und Weitsicht, es zeigte der suchenden, sehnsüchtig  
irrenden Menschheit den Weg, den sie wandeln muß, um  
zum Ziele zu gelangen: zur Befreiung der leidenden  
Menschheit aus dem drückenden Joch der kapitalistischen  
Gesellschaftsunordnung. Und so sehen wir heute, wie auf  
dem ganzen Erdenrund, dem weltbewegenden Ruf:  
Proletarier aller Länder, vereinigt euch! folgend, Millio-  
nen und Abermillionen diesem großen Ziele siegesbewußt  
zustreben.

## Bericht über die Agitationstour im Gau Mannheim.

Obgleich rechtzeitig vorher an alle Versammlungsorte  
Flugblätter und Handzettel versandt wurden, ließ doch  
der Versammlungsbesuch sehr viel zu wünschen übrig.

In Heidelberg fand die erste am Sonnabend, den  
24. April, statt. Der Besuch war nichts weniger als wie  
gut, ganze 9 Mann waren erschienen. Der schlechte  
Besuch wird allerdings erklärlich, wenn man die dafelbst  
immer noch bestehende gedrückte Geschäftslage in Rech-  
nung stellt. In Eberbach war ich am Sonntag, den  
25. April. Auch da hätte der Besuch ein besserer sein  
können. Von den in den dortigen Betrieben annähernd  
beschäftigten 250 Steinarbeitern waren etwa 20 Mann  
erschienen. Diese Zahlstelle stand bereits auf dem Aus-  
sterbeetat, jedenfalls ist durch diese Versammlung wieder  
neues Leben und neuer Mut in die Herzen der Kollegen  
gekommen. Es ist ungemein schwer, den dortigen Stein-  
arbeitern, die sich zumeist aus den um Eberbach herum-  
liegenden Dörfern rekrutieren, den Gedanken einer Ge-  
werkschaftsorganisation beizubringen. Dort herrscht noch  
vollständig das wilde Akkordsystem. — Am Montag, den  
26. April, sollte in Untergimpern Versammlung  
sein, aber kein einziger Kollege hatte den Mut, die Flug-  
blätter und Handzettel zu verbreiten, so daß aus der-  
selben nichts wurde. Die dortigen Unternehmer üben  
einen brutalen Druck auf die Kollegen aus, haben sie es  
doch auch fertig gebracht, im trauten Bunde mit den ka-  
tholischen Geistlichen unsere bestandene Zahlstelle zu ver-

nichten. Am Ihren Zweck zu erreichen, war den Unternehmern jedes Mittel recht. In diesem Gebiete arbeiten an 100 bis 120 Steinarbeiter, die sich jedoch in bezug auf ihre Wohnsitze auf 8-10 Orte verteilen. Auch da schaffen sie noch im wilden Affordsystem.

Am Dienstag, den 27. April, war eine Versammlung für Sattelbach geplant, aber auch da hatte mir der sonst sehr verdiente Kollege Konrad kurz vorher abgeschrieben mit dem Bemerkten, daß die dortigen Steinarbeiter nicht das geringste Interesse an einer Versammlung hätten. Die Flugblätter sowie Handzettel zu verbreiten sei deshalb absolut nutzlose Arbeit. Diese früher dort bestandene Zahlstelle ist in der Hauptsache auch durch die unfaire Kampfweise des dortigen Geistlichen zugrunde gerichtet worden. Den Brüdern in Christo ist kein Mittel zu schlecht, jedes ernsthafte Streben der Arbeiter nach wirtschaftlicher Verbesserung, welches ja nur seinen Ausdruck in der gewerkschaftlichen Organisation hat, zu bekämpfen. Früher wurden in den dortigen Betrieben insgesamt auch an 100 bis 120 Mann beschäftigt. Heute stehen dort nur 50-60 Mann in Arbeit. Wie in allen den rückständigen Gegenden arbeiten auch hier die Steinarbeiter noch im wilden Afford.

Am Mittwoch, den 28. April, war beabsichtigt, für Sattelbach eine Versammlung abzuhalten, die dortigen Kollegen hielten es aber nicht für notwendig, sich nur im geringsten in der Sache um etwas zu bemühen. Auch aus dieser Versammlung wurde nichts. — Zurzeit arbeiten in den dortigen Brüchen etwa 50 Steinarbeiter. Auch da ist die Geschäftslage noch schlechend. — In Bensheim sollte ebenfalls Versammlung am Donnerstag stattfinden, aber auch unter den dortigen Steinarbeitern fehlt es an dem nötigen Mut, für den Verband tätig zu sein.

In Erbach im Odenwald, wo auch eine Versammlung am Freitag, den 30. April, stattfinden sollte, kam diese infolge des Umstandes, daß sich niemand fand, der die Bekanntmachung: Verteilung der Handzettel und Flugblätter, in die Hand nehmen wollte, leider auch keine zustande.

In Reinheim, 1. Mai. Da diese Versammlung gleich mit der Feier des proletarischen Festtages verbunden war, so konnte man mit dem Besuch derselben zufrieden sein. Der Verlauf der Versammlung kann als ein guter bezeichnet werden. Da jedoch die kleine Hälfte der in Reinheim arbeitenden Steinhauer und Schleifer auswärts wohnt, so konnten diese an der Versammlung fast gar nicht teilnehmen. Der Besuch der Versammlung schwankte zwischen 35 bis 40 Mann, unter denen jedoch auch mehrere andre Berufsgenossen vertreten waren. — Am Sonntag, den 2. Mai, war ich in Höchst. Diese Versammlung war infolge von schlechter Bekanntheit so miserabel besucht, daß sie nicht eröffnet werden konnte. Es waren im ganzen nur 6 Mann erschienen. Auch in diesem Distrikt ist die Lage des Arbeitsmarktes noch ziemlich gedrückt. Von den vor drei und zwei Jahren in den Betrieben noch arbeitenden 150 bis 200 Steinarbeitern sind deren zurzeit nur noch etwa 60 beschäftigt. Mehrere Betriebe liegen still und dürften höchstwahrscheinlich überhaupt nicht mehr eröffnet werden.

Der Arbeitsmarkt in den betreffenden Orten liegt im allgemeinen noch ziemlich danteder, so daß die ganze Agitationstour unter dem deprimierenden Einfluß dieses Zustandes von nennenswerten Erfolgen nicht gekrönt war. Zudem soll nicht der Umstand unerwähnt gelassen werden, daß die eigenartige ökonomische Struktur, unter der die meisten Steinarbeiter auch der genannten Orte leben, ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für die Ausbreitung unseres Organisationsgedanken bildet.

Franz Sarfert.

Die Haupttätigkeit auf meiner Tour erstreckte sich wohl auf die Pfalz, griff aber auch über nach Hessen und Baden. Die Eindrücke, Anregungen und — Enttäuschungen, die jeder von einer Versammlungstour mit nach Hause bringt, sind kaum alle in Worten wiederzugeben; ja, sie sind auch bei den einzelnen dieser Personen verschieden, je nachdem die realen Verhältnisse beobachtet werden.

Die Versammlungen waren im allgemeinen von der Gauleitung gut arrangiert. Handzettel und ein von der Gauleitung wirksam geschriebenes Flugblatt ging diesen Veranstaltungen voraus. Soweit ich informiert, hat es in keinem Ort an der Verbreitung gefehlt, aber gelesen hat es nur ein kleiner Teil, wenn der Versammlungsbesuch als Maßstab angelegt wird. Der Versammlungsbesuch, hauptsächlich in der Pfalz, war in einigen Orten geradezu beschämend, und es bewährte sich immer wieder, daß der Pfälzer Steinarbeiter allgemein betrachtet die Bestrebungen der Arbeiterorganisationen sehr oberflächlich einschätzt. Seine Begeisterung für diese gleich einem Strohhalm. Hunderte von Steinarbeitern sind in der Pfalz zu sehr verbesserungsbedürftigen Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigt, aber es fehlt an der nötigen Energie zur Selbsthilfe, fehlt die klare Auffassung von der Stellung des Arbeiters im Wirtschaftsleben, fehlt auch die Ueberzeugung von der Macht der Organisation. Da fehlt bald alles! bis auf die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Ueber die letzteren ist nun schon so viel geredet und geschrieben worden, daß es unnötig, diese hier noch einmal zu behandeln.

Die Pfalz ist ein herrliches Land, von der Natur überreich beschenkt, und die zahlreichen Tunnel durch Gebirge zeugen von der Kulturarbeit der Menschheit, und wenn ich mir alle die herrlich gelegenen Orte vergegenwärtige, wo Hunderte untrutzlicher Berufsleute ihre Arbeitskraft und Gesundheit opfern für ein Butterbrot verkaufen, dann kribbelt mir in den Fingern, um diesen oder jenen Ort mit Worten zu skizzieren: doch der Versammlungsbesuch hat mir dazu den nötigen Schwung genommen. Bemerkt sei noch, daß die Arbeitsgelegenheit durchweg schlecht ist. Eine Anzahl von Steinbruchbetrieben bin ich durchgegangen, die öde und verlassen sind, ja, große Brüche, wo noch vor zwei bis drei Jahren 50 bis 80 Kollegen arbeiteten, sind ausgefallen. Ein solcher Zustand wirkt selbstredend auf die Organisationsverhältnisse zurück, erst recht, wo es der in Frage kommenden Arbeiterklasse an der nötigen Zähigkeit fehlt. Wohl haben wir Orte in der Pfalz, wo recht tüchtige und überzeugte Kollegen für unsre Bewegung vorhanden sind, aber die momentanen Verhältnisse verdammen diese wenigen zur Ohnmacht, zu einer Resignation, die zum Fatalismus führt oder noch deutlicher, ein gewisses Würstchensgefühl wachruft. In fast allen Versammlungen kam dieses in der Debatte zum Ausdruck.

Die erste Versammlung fand statt in:

Offenbach. Hier sollte keine Pause gehalten werden, sondern Differenzen untersucht und geschlichtet werden, wie sie bei minderer Arbeitsgelegenheit unter den Kollegen leicht entstehen. Das Solidaritätsgefühl wird locker gegenüber denjenigen, die von den Unternehmern als „Hege“ bezeichnet werden. Eingestellt werden sie nicht, die Arbeitsgelegenheit gestatet nicht den übrigen, für diese „Hege“ einzutreten und die Heiberie zu sein da. Singu kommt noch ein verlorener Streik im Vorjahre,

wo es den bestreikten Unternehmern gelang, die Blöße mit Arbeitswilligen zu beheben. In einer früheren Versammlung war nun beschlossen: Sobald Fremde eingestellt werden, durch Arbeitsüberlegung die Einstellung der Anstößigen zu erwirken! Dieser Beschluß kam unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zur Ausführung und einige am Ort Verheiratete müssen ihren Verdienst in der Fremde suchen. Es ist bitter für einen Familienvater, so in der Weltgeschichte herumzugeschleudert, und deshalb leicht begreiflich, wenn die mißliche Lage in Worten sich Luft macht, und die Vernunft erst in zweiter Linie kommt; denn der obige Beschluß ist unter den jetzigen Verhältnissen nur vom Gefühl diktiert, deshalb haperts mit der Durchführung. Einzelne Unternehmer fühlten sich so Herr der Situation, daß sie den um Arbeit Zusprechenden nach der Organisationszugehörigkeit fragen, und das in einer Stadt wie Offenbach. Die Diskussion über die ganze Angelegenheit war sehr sachlich und ohne persönliche Spitzfindigkeiten, aber das Resultat nur: die zureisenden Fremden auf den Zustand aufmerksam zu machen und von einem Arbeitsantritt in Offenbach abzuhalten, damit erst die eingestellt werden, welche seit Jahren ihr Bestes hergeben haben, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in die Form eines Tarifs zu bringen. Aus den Verhandlungen in der Versammlung kam auch wieder ein unbekanntes Bild zum Vorschein. Nämlich unsere Kollegen hatten eine Eingabe gemacht, damit die Steinmehrarbeit am Ort verfertigt werde und die Arbeitslosen beschäftigt finden. Die Eingabe hatte auch Erfolg. Die Offenbacher Steinmehrer sollten möglichst beschäftigt werden und ein Offenbacher Unternehmer erhielt die Arbeit. Letztere wurde jedoch außerhalb angefertigt und unsere Kollegen konnten mit langer Nase abziehen. Das alte Lied! Hier ist ein scharfer Protest am Plage. Offentlich haben unsere Kollegen diesen an maßgebender Stelle ausgeführt. Hilft es nicht, dann in die Öffentlichkeit damit und geschrien, wie unsere Nimmersatten. Ein recht gutes Einvernehmen der Kollegen untereinander ist in Offenbach sehr notwendig, um die Schlappe, die sie sich bei den kleinen Kräutern geholt, zu gegebener Zeit wieder auszugleichen. Die Zahl der Offenbacher Steinarbeiter ist gering, höchstens 20 bis 25, dafür aber um so beweglicher, um ihre Taktik den geänderten Verhältnissen anpassen zu können, dazu gehört Einigkeit und Solidarität. Von Offenbach a. R. ging es dann nach

St. Johann-Saarbrücken. Hier sind über 160 Sandsteinmehrer beschäftigt und zirka 20 Granitarbeiter. Letztere sind

## Warum bin ich ein Gewerkschaftler?

Weil ich den Mut besitze, mit meinen Kameraden zusammenzuhalten und ein ehrliches Verlangen nach dem zu stellen, das uns gehören soll. —

Weil ich möchte, daß jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind ein gutes Auskommen, gutes Essen, gute Kleidung und genug Zeit, dies zu genießen, habe.

Weil ich gegen Schmutz und Dummheit, aber für Gesundheit und Wissen arbeite.

Weil ich mehr halte von einem ehrenhaften Charakter in zerrissenem Kleide, als von einem eingebildeten Dummkopf mit Bankkonto.

Weil ein Gewerkschaftler immer geachtet ist, mit Ausnahme der interessierten Feinde, denen das Selbstinteresse, nicht etwa Herzengüte, ihre Meinung vorschreibt.

Weil ich bei der Bezahlung meiner Beiträge die Gewissheit habe, daß damit etwas für unsere Interessen getan werden kann, daß es vielleicht hilft, die Tränen eines hungernden Weibes oder Kindes zu stillen.

Weil ich mich lieber mit der ganzen Horde der rückständigen Gegner überwerfe, als meinen Arbeitsbruder allein zu lassen.

Weil ich nach mehr Brot, nach mehr Leben und für weniger Ausbeutung strebe. Mehr Fleisch und weniger Luxus! Mehr kleine, nette Wohnungen und weniger Verbrechen! Mehr Aufklärung und weniger Aberglauben! Mehr Wohlsein und Glück, und weniger Hölle und Jammer! Mehr ehrenhafte Frauen, nett gekleidet, und weniger närrische Zierpuppen! Mehr glückliche Eheleute, und weniger schmutzige und betrunzene Männer und Frauen!

(Aus „Mixer and Sorver“, Cincinnati.)

alle Verbandsmitglieder, von den ersteren nur einzelne. Unter den Granitarbeitern waren mehrere Bekannte aus dem Odenwald, die seinerzeit bei großen Ausperrung ihr Bündel schürren mußten, weil sie die Organisation hochgehalten. Saarbrücken ist Großstadt und auffallend war mir, daß nicht ein einziger Arbeiter, den ich nach dem Verkehr der freien Gewerkschaften fragte, Auskunft geben konnte. Dieses läßt tief blicken, dafür heißt es auch Saarbrücken, die Domäne des verstorbenen „König“ Stumm. Die Versammlung war leidlich besucht, die Diskussion lebhaft. Der Kartellvorsitzende, Genosse Otto, griff recht wirksam in die Debatte ein. Zum Schluß ließ sich die Mehrzahl der anwesenden Unorganisierten in den Verband aufnehmen. In Zukunft soll unter Mitwirkung des Kartells eine Hausagitation eingeleitet werden, hoffentlich wird dann endlich hier eine Zahlstelle, die sich denen der übrigen Großstädte würdig an die Seite stellen kann. Die Leitung der Zahlstelle hat Gesicht und deren Ausdauer bürgt dafür, daß es vorwärts geht. Der Krebschaden ist das leidige Unteraktordantenwesen. Kassenführung war gut. Einhalten will ich noch, daß die Fahrt nach St. Johann durch Oberstein, Fischbach und Rinn führte. Ungeheure Steinbrüche, mit Hunderten von Pflastersteinarbeitern liegen am Bahnhöfen, aber alle Versuche, diese Steinarbeiter für uns zu gewinnen, scheiterten bisher, aber immer wieder muß der Angriff unternommen werden.

Zweibrücken (Pfalz). Ein kleines Städtchen, wo die Arbeiterbewegung lebhaft pulsiert. Nur unsere Kollegen sind in der Mehrzahl nicht dafür zu haben, und doch ist es hier so notwendig. Feste Werkpläne gibt es hier überhaupt nicht, wird ein Bau ausgeführt, dann ist auch dort der Werkplan. Diese „fliegenden“ Arbeitsplätze lassen natürlich alles zu wünschen übrig. Die Versammlung hätte besser besucht sein können, nur ein kleiner Teil der Indifferenten war erschienen. Zirka 10 Kollegen ließen sich aufnehmen. Kürzlich verlangten die Indifferenten eine Lohnerhöhung mit der Begründung, daß sie sich sonst organisieren wollten. Der Unternehmer gab ihnen 5 Pfg. pro Stunde Zulage, mit der Bemerkung, daß die Kollegen sich nicht zu organisieren brauchen! Sie fanden es kann auch für überflüssig. Der Verlauf der Versammlung war gut, es sind einige recht tüchtige Kollegen am Ort, die, wenn man nach ihrem Benehmen in der Versammlung schließen darf, die Zahlstelle auf ein höheres Niveau bringen werden. Ein musikalisches Genie ist dort unter den Mitgliedern, spielt sämtliche Instrumente, ist Dirigent der Arbeitergesangsvereine, gibt Tanzstunden usw., und was die Hauptsache, auch ein tüchtiger Genosse! Von hier führte mich die Bahn nach

Mehlingen-Neukirchen. Ein größerer Ort, der ungefähr eine halbe Stunde von Entenbach, einem großen Steinbruchgebiet, liegt. Vielleicht war es besser, wenn in Entenbach oder Alsenborn eine öffentliche Versammlung angelegt wäre, statt in

Neukirchen, denn über 150 Steinarbeiter wohnen dort dicht zusammen, dann war es Sonntag, also auf Besuch zu hoffen. Die christliche Zahlstelle, die in Alsenborn-Entenbach bestand, ist längst von der Bischofsloge verschwunden. In Mehlingen-Neukirchen waren zirka 15 Kollegen, alle unorganisiert, erschienen. Die Ortsverwaltung arbeitet in Forbach, hatte es nicht für notwendig gehalten, mich von ihrem Richterhause in Kenntnis zu setzen; ja, Kassenbücher usw. waren unter Schloß und Riegel, so daß auch hier keine Einsicht genommen werden konnte. Die Versammlung fand statt und die Anwesenden erklärten sich sämtlich bereit, der Organisation beizutreten. Jedenfalls ist es ein ungesunder Zustand, wie ich es dort vorgefunden habe, und auf Abänderung muß die Gauleitung bedacht sein. Wie dort die Kollegen für die Organisation gewonnen werden sollen, wenn die Ortsverwaltung sich um nichts kümmert, wird auch wohl dieser selbst ein Rätsel sein. Jedenfalls ist dies ein Gebiet, welches von der Gauleitung stets bearbeitet werden muß. Am Nachmittag sollte in

Öttersbach bei Kaiserslautern Versammlung sein, doch hatten die Kollegen es nicht für nötig gehalten, eine Versammlung einzuleiten, die Flugblätter und Handzettel zu verteilen.

Kaiserslautern. Auch hier arbeiten über 160 Steinarbeiter. Der Versammlungsbesuch war beschämend, 19 Personen hatten sich eingefunden, davon 9 Indifferente. Die Debatte drohte sich auf ein Gebiet zu verlieren, welches die Kollegen eher abspürt als sie zur Organisation heranzuziehen. Die Vorwürfe, die gegen die Verwaltung wegen Nichtanerkennung von Rechten erhoben wurden, waren unbedeutend. Der Kollege Kettenbaum als Kassierer führt recht exakt seine Bücher und ist über die statistischen Rechte der Mitglieder sehr gut informiert. Dieses paßt natürlich einigen nicht, die lange Wochen die Beitragszahlung vergaßen, krank wurden und nun mit der gar nicht mehr berechtigten Unterstützung ihr Buch ordnen wollten, nebst einem — Ueberfluß. Solchen Unmitglidern muß selbstverständlich gehörig auf die Finger geklopft werden. In der Debatte selbst machten sich verschiedene tüchtige Kollegen bemerkbar, die, wenn sie wollen, unbedingt den Karren vorwärts bringen können. Kaiserslautern war vor etlichen Jahren eine blühende Zahlstelle, gleich wie einem Trümmerrücken, denn 90 Prozent der Mitglieder sind abgefallen. Die Christlichen sind trotz der großen Anstrengungen noch bedeutungslos. In unsre Versammlungen vertrauen sie sich jedenfalls nicht, denn wie mir versichert wurde, war der Herr Brendel anwesend, nur nicht in unsrer Versammlung. Am Montag morgen hatte ich Gelegenheit, eine Anzahl Kollegen zu beobachten, wie sie per Bahn nach auswärtig zogen, gepackt wie die Auswanderer. Vorn und hinten den Geschirrkoffer, dessen Last sie bald zu Boden drückt. Und wie leicht wäre diesem Zustande abzuhelfen, wenn nur der Wille vorhanden wäre! Die Kaiserslauterner Kollegen müßten, wenn man den Ort für die politische Bewegung einschätzt, den übrigen Pfälzer Zahlstellen als leuchtendes Vorbild dienen. Hoffentlich wird es wieder besser, wenn die Arbeitsgelegenheit sich hebt. Die nachfolgenden Orte

Sohlspeier, Frankenstein, hätte ich am liebsten gar nicht erwähnt, denn in beiden Orten konnten Versammlungen nicht stattfinden. Hier wird die Entschuldigungsvergebracht: Ja, wenn es Sonntags wäre, dann ... Hier lastet die mindere Beschäftigung wohl am meisten auf den Kollegen, jeder sucht sich sein Arbeitsplatzchen zu sichern und Kollegialität, Organisation, Solidarität werden derweil wie ein Rod ausgezogen und in den Schrank gehängt. Lokale stehen genügend zur Verfügung, nur fehlt es an Versammlungssteilnehmern. Anderson ist es meist umgekehrt. Blücher- und Kassenführung waren in beiden Orten im Lot. Ein Versuch, am andern Tage die Steinarbeiter beider Orte zu einer Versammlung zu bestimmen, scheiterte ebenfalls, also fort von den Orten der Enttäuschung nach

Dürkheim. Hier ist eine gute Zahlstelle und war von jeher eine recht rührige Leitung. Der Besuch der Versammlung hätte besser sein können, aber ich war mittlerweile in dieser Beziehung recht bescheiden geworden. Zu bebauern ist mir, daß diejenigen, welche gewonnen werden sollten, nicht erschienen. Die Versammlung nahm einen sehr guten Verlauf, während ich bei früheren Versammlungen in Dürkheim viel Persönliches beobachten konnte, war es diesmal vollständig geschwunden. Der letzte Tarifabschluß ist, wenn auch nicht befriedigend, aber in der jetzigen Periode ein Erfolg, dessen Durchführung die Kartellgratifikation jedes einzelnen verlangt. Der Vorsitzende wies recht temperamentvoll auf dieses hin. Ein anwesender Genosse als Berichterstatter machte in der Debatte beherzigenswerte Ausführungen. In Dürkheim selbst ist leidlich Arbeit, aber der letzte Winter hat allen böse mitgespielt, während sonst in der Pfalz die Niedrigelagenheit anhält, haben die Dürkheimer ihren Kaden fest gehalten, Beweis: der Tarifabschluß! Dürkheim ist unser Stützpunkt in der Pfalz schon immer gewesen und wird es auch bleiben, dafür bürgen die dortigen Mitglieder. Kassenführung war, abgesehen von ganz kleinen Monias, gut! Nicht allzu weit von Dürkheim ist die Zahlstelle

Neustadt, die mit zum Lohngebiet gehört. Große Steinbruchbetriebe sie man schon von weitem über die Weinberge hinwegleuchten. Die Versammlung hätte auch besser sein können. Hier arbeiten eine Anzahl Alsenzer Kollegen, mir bekannte Gesichter, die ja jetzt wieder der Organisation beigetreten sind. Auch hier war eine sehr sachliche Debatte; ein guter Freund und tüchtiges Verbandsmitglied, der Kollege Richter, welcher früher in Hamburg, Schlesien usw. tätig war, beteiligte sich an dieser; die Konjunktur hat ihn nach dem Süden verschlagen. Hoffentlich gelingt es ihm mit seinen reichen Erfahrungen, die Organisation hier zu befestigen. Die Versammlungsleitung war in guten Händen. Nur die Kassenführung läßt zu wünschen übrig, die Eintragungen sind unübersichtlich. Hoffentlich wird das neue Kassenbuch so geführt, wie es der frühere Kassierer in Neustadt getan. Schwer ist es gar nicht! Eine Befestigung der Betriebe wurde mir am andern Morgen durch einen heftigen Schneesturm vereitelt.

Speier. Hier wollte ich versuchen, es war der 1. Mai, Klarheit in die Kassenführung des früheren Streiks zu bringen. Die in Frage kommenden Kollegen waren aber viel zu erregt. Jedenfalls haben sie eingesehen, daß die Haltung des Vorstandes in dieser Angelegenheit durchaus am Plage war. Denn Ordnung und Genauigkeit ist die Hauptsache bei solchen Vorkommnissen. Den Speierer Kollegen wird nun neues Material übermittelt und es liegt nun an ihnen, zu zeigen, ob sie wieder zur Organisation bereit sind, sich eins fühlen mit der Klassenbewußten Arbeiterschaft.

In Sulzfeld (Maulbronner Sandsteingebiet) war am 2. Mai großes Gewerkschaftsfest. Eine Beschreibung will ich unterlassen, weil es nicht in diesen Rahmen paßt, aber bemerkt sei, daß es einen imponanten Eindruck machte. Die Organisation macht einem wirklich Freude und die Festteilnehmer sind gewiß auseinandergegangen mit dem Selbstnis, auf dem einmal beschrittenen Wege weiter zu wandeln. Die Versammlung in

Mannheim, welche tags darauf stattfand, hätte besser besucht sein können, obgleich es die beste war auf dieser Tour. In Mannheim selbst haben wir einen Stamm außerordentlich rühriger Kollegen, die schon ein Jahrzehnt für die Organisation tätig sind. Eine Debatte entseffte die Verjährung von Ludwigshafen mit Mannheim; praktisch wäre es unbedingt, und mit der Zeit bleibt diese nicht aus, nur momentan scheint in Ludwigshafen (die Kollegen von dort waren zahlreich vertreten) keine Stimmung zu sein. Die Zusammenlegung der beiden Zahlstellen wäre nur zum Vorteil für Ludwigshafen, doch solche Ansichten müssen erst in den eignen Reihen durchreifen und lassen sich von außen nicht diktieren. Die Marmorarbeiter von Ludwigshafen sind nicht schlecht dabei gefahren und was bei diesen ging, wird

und bei den Ludwigshafener Sandsteinarbeitern gehen. Vielleicht kommt es schneller wie wir denken. Die letzte Versammlung war in

Kirschhausen im Odenwald. Sie war leidlich besucht, hier sah man wenigstens Leute. Einige Kollegen waren von Demersbach erschienen und mußten in der Nacht, da kein Zug mehr ging, zirka 2 1/2 Stunden zu Fuß zurücklegen. Etwas ungebührlich nahmen sich einige Pfälzermeister, die durch eine Aufhebung des Ortskassierers sich beleidigt fühlten und nun mit ihrer Kugelfeuer die Versammlung zu föhren suchten. Nach meinem Referat, wo die Debatte über die angebliche Beleidigung einsetzte, hatten verschiedene Kollegen es vorgezogen, zu verschwinden, denn durch solche Sachen wird dem einzelnen der Versammlungsbesuch verkehrt. Dem Vorsitzenden gelang es dann auf geschickte Art und Weise, die Beschwerde von der Tagesordnung verschwinden zu lassen. Die nunmehr einsetzende Diskussion war interessant, und man konnte ermessen, daß hier Kollegen anwesend waren, die zu den schönsten Hoffnungen für die Organisation berechtigten.

Damit hatte meine Tour ihr Ende erreicht, nachdem noch am nächsten Morgen die Bücher in Heppenheim einer Kontrolle unterzogen wurden. Abgesehen von einigen kleinen Berichten, die von den Revisoren längst hätten berichtet sein müssen, war nichts zu beanstanden.

Nun hatte ich Zeit, auf der über acht Stunden dauernden Fahrt nach Leipzig Betrachtungen über meine Tour anzustellen, und zwar ist es die Pfalz, welche mir Mißbehagen in bezug auf unsern Verband verursacht! Viel Agitationskosten sind dort schon verwendet worden, aber dauernden Erfolg haben wir noch nicht aufweisen können. Die christliche Organisation ist vollständig verschwunden unter unsern Berufskollegen, also von dieser Seite sind unsere früheren Mitglieder nicht übernommen. Bei politischen Aktionen sind unsere Pfälzer Kollegen auf dem Posten, aber die Ausdauer, wie es die gewerkschaftliche Arbeit erfordert — die fehlt! Eine große Arbeit harzt unser noch dort, denn dem Pfälzer Steinarbeiter geht es noch eher schlechter wie den Kollegen in andern Distrikten; auf ihm lastet dieselbe Unsicherheit der Existenz, die Unwahrscheinlichkeit seines Vorwärtstommens und seine Stellung im Alter, genau daselbe, was die Arbeiter anderorts zur Organisation anfeuert. Der jetzige Zustand hat unzweifelhaft seine Grundursachen in der wirtschaftlichen Depression. Denn in Zeiten der Hochkonjunktur, wo die Arbeiterorganisationen mit ihren Mitgliederzahlen in die Höhe schnellen, waren es fast nur Mitglieder, die eingetreten zu dem ausdrücklichen Zweck, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern; alles andre, was mit der Organisation zusammenhängt, ist ihnen ein Buch mit sieben Siegeln geblieben, und daher ist es leicht erklärlich, daß sie bei der geringsten Stockung wieder davonlaufen und die halbwegs Befestigten mitreißen. Was hier fehlt, ist die Aufklärungsarbeit, das Erfassen der wirtschaftlichen Zusammenhänge und der politischen Zustände, erst dann ist die Ausdauer, der Halt am gewerkschaftlichen Gedanken vorhanden. Für uns heißt es immer wieder von vorn anfangen, ohne Verdruss und ohne Ermüdung. Etwas andres bleibt uns auch in der Pfalz nicht! Alle die Redensarten, wie ich sie dort zu hören bekam: „Wir Pfälzer sind nicht dazu gebaut“ usw. sind Neuerungen des Würdichtungsgefühls, wie ich es eingangs dieses Artikels anführte. Und die wenigen, welche den Organisationsgedanken der Steinarbeiter in der Pfalz hochhalten, dürfen sich nicht selber einlassen durch solche Redensarten, sondern lassen sie und sich befinden auf die Würde und Aufgaben des Arbeiters im heutigen Staat! Damit will ich meine Betrachtungen schließen, obgleich ich noch recht viel zu sagen hätte, vielleicht paßt es bei anderer Gelegenheit. Die Tour selbst ist nicht befriedigend, aber die Erfahrungen, welche ich dabei gesammelt, kommen mir bei meiner Tätigkeit als Verbandsoberhaupt nützlich und damit auch der Gewerkschaft.

Im Auftrage des Zentralvorstandes unternahm der Unterzeichnete in der Zeit vom 23. April bis 4. Mai eine Agitationstour. Die Ergebnisse dieser Tour sind aus nachfolgendem zu ersehen: In Bächenheim in Rheinhesse sollte am Freitag, 23. April, die erste Versammlung stattfinden. Leider waren nur 10 Kollegen erschienen, selbst der Einberufer glänzte durch Abwesenheit. Als Grund des Nichterscheinens der Kollegen wurde angegeben: Schlecht gewählter Versammlungstag (Freitag), ungünstige Wahl des Versammlungsortes und Indifferenzismus der Kollegen. Mit den Anwesenden hielt ich eine Besprechung ab und sagte mir die Kollegen zu, für eine Versammlung, die an einem Sonntag in Raß stattfinden sollte, für einen besseren Besuch zu agitieren. Am folgenden Vormittag besuchte ich die Kollegen in den Steinbrüchen, gearbeitet wird 9 Stunden, die Entlohnung erfolgt im wilden Afford und beträgt der Verdienst 3 bis 4,20 Mark pro Tag. Die fertige Arbeit wird nach Mainz und den Orten am Rhein verschickt. Beschäftigt sind in dem Distrikt über 200 Steinarbeiter. — Mein nächstes Ziel war Hochstätten (Pfalz). Trotzdem ich die Kollegen nochmals in Steinbrüchen besuchte, war die Versammlung schwach besucht, da nur 12 Kollegen anwesend waren. Das Referat, welches ich hielt, fand lebhaften Beifall. In der Diskussion wurde Klage darüber geführt, daß bei der Auflösung der früheren Zahlstelle die letzten noch organisierten Kollegen das Geld (Ortskasse) geteilt hätten. Weiter wurde noch zum Ausdruck gebracht, daß der Ausgang des Alsenzer Streiks die Kollegen veranlaßt habe, dem Verband den Rücken zu kehren. Am Ort besteht ein Betrieb mit ca. 50 Arbeitern. Die Löhne und Affordpreise sind sehr niedrig, nachdem die Zahlstelle aufgelöst war, wurden die Affordpreise noch mehr reduziert. Da sich 9 Kollegen aufnehmen ließen und weitere Kollegen ihren Beitritt in Aussicht stellten, wurde eine Zahlstelle gegründet. Von einer Angliederung an Alsenz wollten die Kollegen nichts wissen. Nachdem noch der Vorsitzende und der Kassierer gewählt waren, erfolgte Schluß der Versammlung um 1 1/2 Uhr nachts.

Die Versammlung in Alsenz war gut besucht. Es ist dies der Ort, wo im Jahre 1906 der langandauernde Streik verloren ging. Das einstündige Referat fand starken Beifall. Eine lebhaft, aber sehr sachlich gehaltene Debatte folgte. In Alsenz selbst sind im Verhältnis zu früher nur wenige Kollegen beschäftigt, da bei dem Streik den dortigen Meistern die beste Kundschafft verloren gegangen ist. Die Löhne, die jetzt in Alsenz verdient werden, betragen pro Tag noch nicht 3 Mark. Einstimmig wurde beschlossen, eine Zahlstelle zu gründen. 24 Kollegen traten sofort bei. Nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Schlußwort erfolgte die Wahl des Vorstandes. Die Kollegen versprachen, eifrig für den Ausbau der Zahlstelle zu agitieren. Hoffentlich halten sie ihr Wort. Anwesend waren 40 Kollegen, eine Anzahl ist schon organisiert, die in andern Zahlstellen arbeiten.

Die am 26. April in Odenbach stattgefundene Versammlung hätte besser besucht sein können. Nach dem Referat erfolgte eine lebhaft Debatte. Im allgemeinen wurde über die miserablen Entlohnung geklagt und bedauert, daß die Einigkeit unter den Kollegen fehle. Ueber die Notwendigkeit der Organisation besteht kein Zweifel, an einem Sonntag soll in Wälbe eine Versammlung stattfinden; die Kollegen hoffen dann, daß es gelingt, wieder eine Zahlstelle zu errichten. Beschäftigt sind bei drei Firmen ca. 90 Steinarbeiter, in der Versammlung waren 25 Kollegen anwesend. Am folgenden Tag besuchte ich die Kollegen in den Betrieben. In Odenbach fand am 27. April eine Versammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Dort besteht noch eine Zahlstelle, aber soweit das erste Quartal 1909 in Betracht kommt, nur auf dem Papier. Die meisten sind dahin organisierten Kollegen vergaßen das Kleben der Marken. Wie mir der Kassierer mitteilte, wollte er das Material an die Zentrale einschicken. Das Referat fand den Beifall der Kollegen und es folgte eine lebhaft Aussprache. Zurzeit ist hier die Arbeitsgelegenheit eine gute, besonders bei der Firma Kaisersteinbruch

Altiengeseilschaft in Medart. Ueber die geringe Entlohnung bei den Firmen wird ebenfalls geklagt. Von den Kollegen, die bis zum 4. Quartal 1908 organisiert waren, will ein Teil nachzahlen, neu aufgenommen wurden 14 Kollegen. Da der Kassierer nicht in der Versammlung anwesend war und mitteilte, er lege seinen Posten nieder, so wurde deshalb Kollege S. Jung als Kassierer gewählt. Im Schlußwort wurden die Kollegen ermahnt, treu zum Verbands zu halten, unter den fernstehenden Kollegen zu agitieren und das Fachblatt sorgfältig zu lesen. Beschäftigt sind ca. 100 Steinarbeiter, die sich auf verschiedenen kleinen Orten verteilen, anwesend waren ca. 30 Kollegen.

Eine am 28. April in Lauterbach stattfindende Versammlung wurde abgefragt: Grund: mangelhaftes Interesse der Kollegen am Verbands. Damit der Tag nicht verloren ging, wurde in der Mittagspause in Niederriesbach eine Versammlung abgehalten. Das ca. 1 1/2 stündige Referat gefiel den Kollegen gut, dieselben sind nicht abgeneigt, eine Zahlstelle zu errichten, die nächste Versammlung soll an einem Sonntag stattfinden. Es dürfte dann gelingen, eine Zahlstelle zu gründen.

Am 29. April sollte in Rammsbach eine Versammlung stattfinden, leider waren die Einladungszettel durch den dazu beauftragten Kollegen nicht verteilt worden. Als Grund gab er an, es hat nicht viel Zweck. Dieser Meinung konnte ich nicht beipflichten, es wurden neue Einladungszettel geschrieben und die Versammlung am 30. April abgehalten. Leider war der Besuch der Versammlung gering. Trotzdem die Bundesratsverordnung schon 7 Jahre besteht, werden noch eine große Anzahl Frauen im Steinbruch beschäftigt. In ca. einstündigem Referat wurde den Kollegen die große Bedeutung der Organisation für die Arbeiter nahegelegt. Mit großer Aufmerksamkeit hörten die Kollegen dem Vortrage zu und gaben durch Beifall kund, daß sie mit den Ausführungen einverstanden waren. Die Diskussion war sachlich, alle Redner vertrauten den Standpunkt, daß die Frauen die Arbeit im Steinbruch zu unterstagen sei. Wenn die Frauenarbeit verschwinde, dann käme der größte Teil der Kollegen zur Einsicht, daß der Lohn zu gering ist, um eine Familie zu ernähren. Im Schlußwort gab ich den Kollegen darin recht, daß so schnell als möglich eine Eingabe an das bayerische Ministerium gemacht werden müsse, damit der Bestimmungen der Bundesratsverordnung Achtung und Geltung verschafft wird. Gauleiter Sarfert wird das Nötige veranlassen und den Kollegen die Antwort vom Minister übermitteln. Ziel: leicht gelingt es auch hier wieder baldigt festen Fuß zu fassen mit dem Verbands; bis zum Jahre 1907 bestand hier eine Zahlstelle. Anwesend in der Versammlung waren 40 Kollegen.

Am nächsten Vormittag besuchte ich die Kollegen in den Steinbrüchen zu Nichtenberg, und abends sollte eine Versammlung in Altiengau stattfinden. Leider war der Besuch zu gering, daß dieselbe nicht abgehalten werden konnte. Die Zahlstelle besteht noch, es sind aber nur noch fünf Kollegen organisiert, bei der Revision war alles in bester Ordnung. Auch hier kann nur durch nachhaltige Agitation die Zahlstelle vorwärts gebracht werden.

Die letzte Versammlung in Wedelsbach fiel aus, da in Waldmohr eine Meißler stattfand. Zum Schluß sei noch kurz das Gesamtergebnis zusammengefaßt. Wohl sind keine großartigen Erfolge für den Verband erzielt worden, aber das Ergebnis ist zufriedenstellend, noch viele Aufklärungsarbeit ist notwendig, es wieder der Stamm von Mitgliedern erreicht wird, den einst der Verband dort 1906 besaß hat. Die Bekanntheit der Versammlungen war, abgesehen von drei Orten, eine gute zu nennen, auch das Flugblatt fand guten Absatz, nur an Fachzeitschriften mangelte es. Es wird sich daher empfehlen, falls wieder eine solche Agitation stattfindet, daß drei bis vier Wochen vorher eine Anzahl Agitationsnummern in die betreffenden Orte geschickt werden. Möge der ausgestreute Samen recht bald gute Früchte bringen.

## Korrespondenzen

Grailsheim. Die am 7. Mai abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Da in letzter Versammlung beschlossen wurde, am 1. Mai zu arbeiten und abends die Versammlung zu besuchen, so glaubte man, daß die hiesigen Kollegen diesem Beschlusse nachkommen würden. Aber weit gefehlt. Drei ganze Mann waren in der Versammlung zu sehen. Die Kollegen haben es, wie es scheint, schon vergessen, daß noch vor Jahresfrist Augen in Sandstein verfertigt wurden, welche 30 Wfg. kosteten und dabei einen Tagelohn von 1 Mark verdienten. Daß sie auch von der Meißler nichts wissen wollen, zeugt ja auch davon, daß die Arbeitszeit nicht verkürzt werden soll. Sie sind eben der Meinung, je länger ich arbeite, je mehr verdiene ich. Auch gibt es welche, die glauben, das Blaumachen sei besser, als am 1. Mai in die Versammlung zu gehen. Kollege Mantel rißte dieses Verhalten in scharfen Worten, indem gerade die ledigen Kollegen das Streuen sich zur Sitte machen wollen. Im Punkt Verschiedenes wurde von den Schnellbörser Kollegen, welche zwei Stunden weit zur Versammlung herkamen, Klage geführt, daß bei ihnen die Bundesratsverordnung nicht innegehalten und die Affordwüchtere noch in schönster Blüte ist. Betreffs der Bundesratsverordnung wird Anzeige bei der betreffenden Behörde vom Vorsitzenden erstattet. Auch wurde das Verhalten eines organisierten Kollegen, welcher glaubt, Meißlerlohn zu sein, stark gerügt, indem er beim Preismachen ganz nervös sich auf den Standpunkt stellt, daß man es früher auch für den Preis gemacht hat. Er soll ja nicht glauben, daß man nicht wieder anderswo zusammenkommt, dann wird er fühlen müssen, was er jetzt nicht hört. Hierauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

Floß-Flössenbürg. Am Sonnabend, den 1. Mai, fand hier eine sehr gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Fröhler erläuterte in kurzen Worten die Möglichkeit der Organisation. Die schon länger organisierten Kollegen von Flössenbürg hatten schon tüchtig vorgearbeitet, und auch das Referat, das kürzlich Kollege Staudinger hielt, hatte einen sehr guten Eindruck hinterlassen. 32 Mann ließen sich sofort in den Verband aufnehmen. Kollegen, ihr habt es jetzt in der Hand, die Zahlstelle noch weiter auszubauen. Dann sollen die Unternehmer es nochmals wagen, solche Lohnreduzierungen vorzunehmen, wie sie Herr Egerer-Flössenbürg im Laufe des vorigen Herbstes und Winters vorgenommen hat. Laßt deshalb, Kollegen, alle persönlichen Reibereien und Zwistigkeiten beiseite und seid jederzeit eingedenk des Wortes: Wir vereint bilden wir eine Macht! Besonders die jungen Kollegen müssen dem Verbands Treue und Anhänglichkeit bewahren. Flössenbürg kann eine Zahlstelle werden, wie sie weit und breit nicht besteht. Kollegen, kein Mann darf uns mehr fernstehen.

Naumburg. Am 24. April fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung statt. Nach Zusammenstellung von Ein- und Ausgaben bleibt ein Bestand von 108,74 Mark. Seit 1902 besteht in Freyburg a. d. U. bei Maurermeister Nottig ein regelrechtes Steinmeßgeschäft, welches nach und nach in guter Mitte stand. Es arbeiteten zu mancher Zeit 48 organisierte Kollegen auf genanntem Plage. Außerdem waren noch zirka 15 bis 20 Spizmaurer vorhanden, welche sämtlich Steinmeßarbeiten verrichteten. Vor ungefähr drei Jahren kam ein neuer Geschäftsführer, Bruno Eckardt ist sein Name, von Beruf Steinbildhauer. Dieser Herr verstand es meisterhaft, Uneinigkeit in die Reihen der Kollegen zu bringen. Von Naumburg waren ständig 12 bis 15 Mann auf genanntem Plage tätig, welche auch hauptsächlich den Kern der Organisation bildeten. Sämtliche Kollegen zogen es aber vor, das Eckardt'sche System zu meiden, und zogen ihre stille Straße. Im Jahre 1908 brachte es der Geschäftsführer soweit, daß er den Kollegen den wilden Afford aufdrängte, um so unfern unterschriebenen Kontrakt von 50 Wfg. Stundenlohn illusorisch zu machen. Zu Anfang war der Verdienst zwar bei etlichen Kollegen verlockend genug, um in die

Falle zu gehen. Die Neue kam leider zu spät, denn schon am 16. Dezember waren Tagesverdienste von 1,50 Mark und sage und schreibe fünfzig deutschen Reichspfennigen an der Tagesordnung. Hierauf legten sämtliche Kollegen und Spizmaurer einstimmig die Arbeit nieder. Am 18. Januar d. J. zur Versammlung traten 11 Maurer in Anwesenheit des Kollegen Balthar von der Zentralleitung dem Verbands bei, denen auch Unterstützung gewährt wurde. Schon am 28. Januar meldete sich der Leiter und Auführer der Arbeitsniederlegung, Steinmeß Wilhelm Müller, welcher der Schwager des Geschäftsführers ist, aus dem Verbands ab, um unsre ganze Arbeit mit einem Schläge über den Haufen zu werfen. Es dauerte auch nicht lange, so meldeten sich nach und nach sämtliche Mann, bis auf drei charakterfeste Steinmeßen, ab. Selbige bekommen, weil sie im Verbands sind, keine Arbeit in diesem Geschäft. Das Verhalten des Müller wurde aufs schärfste in unsrer Versammlung kritisiert. Den Judaslohn steckt er jetzt mit Genugtuung in die Tasche, da er einige Mark mehr verdient. Am 14. März wurde nun mit Recht die Sperre über das Geschäft verhängt. Wie eine Bombe schlug am 17. April morgens die Nachricht ein, die Geschäftsleitung habe die Sperre aufgehoben. Wie diese zu der Aufhebung kommt, ist uns unbegreiflich. Die Versammlung verurteilte aufs schärfste die Handlungsweise der Geschäftsleitung. Wir werden Mittel und Wege finden, unsre Angelegenheit zu erledigen.

(Wenn die Sperre aufgehoben wurde, so geschah das aus dem einfachen Grunde, weil die Firma lauter Unorganisierte beschäftigt hatte. Unsre organisierten Kollegen konnten ja in absehbarer Zeit, solange die Sperre bestand, nicht darauf rechnen, beim Meißler Notig unterzukommen. Wollen wir im Geschäft wieder Einfluß gewinnen, dann müssen unsere Leute versuchen, bei N. nach und nach wieder unterzukommen. Wenn die Sperre aber aufrechterhalten würde, dann könnten sich die Schwarzen ins Fäustchen laßen. Es waren für den Vorstand bei der Aufhebung der Sperre nur taktische Momente maßgebend. Die Debatte.)

Seebergen. Wie überall, so machte sich auch im hiesigen Steinmeßgewerbe die Krise fühlbar. Dies wurden die auf dem Seeberg bei Gotha arbeitenden Steinmeßen am besten gewahrt. Nachdem der Unternehmer Walthar und Hartmann die Arbeit an der Kavalleriekaserne übertragen worden war, wurde dieselbe am 9. Januar 09 auf dem Seeberg in Angriff genommen. Es wurden die Boffenbleide à Quadratmeter für 3 Mk., die andern Werkstücke nach dem Erfurter Tarif bezahlt, ohne die 5 Prozent, welche bloß in Erfurt bezahlt werden. Die dort arbeitenden Steinmeßen hatten viel durch die Witterungsverhältnisse zu leiden, denn erstens waren nicht genug Arbeitsstunden vorhanden, daher war ein Teil der Kollegen gezwungen, unter freiem Himmel zu arbeiten, welches bei einem Morast, wie derselbe auf dem Seeberg vorhanden, unmöglich war. Die Wege waren zum Teil unpassierbar. Auch die Bundesratsverordnung wird schlecht durchgeführt. — Aber nun zum eigentlichen Thema: Da nun die untere Arbeit (resp. Sodel) soweit fertiggestellt war und etwas bessere Arbeit gemacht wurde, weigerten sich die Unternehmer, fernerhin nach Tarif zu bezahlen; dieselben reduzierten die Löhne um 20—30 Prozent. Dies ließen sich die dort arbeitenden Steinmeßen nicht bieten, denn es mußten dieselben schon ihre ganze Kraft opfern, wenn sie mit den wirtschaftlichen Verhältnissen gleichen Stand halten wollten. Nein — es kam noch besser. Die Steinmeßen wurden nun, um der Sache vorzubeugen, mehrmals vorstellig, jedoch scheiterte es jedesmal an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, sie ließen sich auf gar nichts ein mit dem Bemerkten, wer die Arbeit für diesen Preis nicht machen will, kann ja gehen. Verschiedene Kollegen zogen es nun vor, den Seeberger Staub von ihren Füßen zu schütteln und abzureisen. Jedoch der 1. Mai war für die Kollegen ein kritischer Tag erster Ordnung; anstatt ihren verdienstlichen Lohn, den doch jeder Arbeitende zu verlangen hat, bekamen dieselben folgendes Schriftstück:

Da am Montag den Steinmeßen hier ausdrücklich gesagt worden ist, sie sollten uns bestimmten Bescheid geben, ob sie die Arbeit fertig machen wollen oder nicht, ist uns am Montag mittag der Bescheid telephonisch zugegangen: die Steinmeßen arbeiten weiter. Nun haben dieselben uns am Freitag diese Arbeit, welche in Frage kam, liegen gelassen. Für eventuellen Schaden, der uns daraus entsteht, müssen wir die Löhne zurückbehalten. J. A. H. Heinemann.

Jawohl, es ist den beiden Herren telephonisch Bescheid gesagt worden, aber in einer andern Art, wie folgt:

Wir nehmen die Arbeit wieder auf oder arbeiten weiter, mit der Bedingung, wenn nach Tarif bezahlt wird.

Das zur Richtigstellung. Man kann hieraus ersehen, wie der Arbeiter heutzutage der Willkür und den Launen der Unternehmer preisgegeben ist.

## Rundschau.

Sinken der Nachfrage nach gelernten Arbeitern. Die kapitalistische Entwicklung der Technik zeitigt die Tendenz, die geschickte Handarbeit mehr und mehr durch die Maschine zu verdrängen, bei der der Arbeiter zum bloßen Handlanger und Zurechter herabsinkt. Infolgedessen sinkt die Nachfrage nach gelernter Arbeit; die Nachfrage nach weiblichen und nach ungelerten Arbeitskräften überhaupt ist dagegen in der Zunahme begriffen. Eine Illustration zu dieser Tatsache finden wir in einer im jüngsten Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweisesbureaus des Kantons Basel-Stadt veröffentlichten Statistik, die über die Vermittlungstätigkeit des Bureaus folgendes ausagt: Es entfielen von je 100:

	Stellensuchenden			offenen Stellen		
	1905	1906	1907	1905	1906	1907
auf Gelernte	51,9	52,6	53,6	51,0	48,9	48,1
„ Ungelernte	47,1	46,7	45,7	46,6	48,9	49,1
„ Lehrlinge	1,0	0,7	0,7	2,4	2,2	2,8
zusammen	100	100	100	100	100	100

Während also unter den Stellensuchenden die Zahl der Gelernten im Laufe von zwei Jahren von 51,9 Prozent auf 53,6 Prozent zugenommen hat, ist die Nachfrage nach gelernten Arbeitern von 51 Prozent auf 48,1 Prozent zurückgegangen. Die Behauptung, daß man nur „etwas Lütliches“ zu lernen brauche, um auch in der heutigen Gesellschaftsordnung vorwärts zu kommen, wird somit durch die Tatsachen selbst widerlegt.

Der „christliche Gedanke in Lava“! Die Koblenzer Volkszeitung berichtet in ihrer Nr. 239, daß sich der christliche Steinarbeiterverband des Mayener Gebietes an einer im Juni in Mayen (Rheinland) stattfindenden Ausstellung beteiligen werde. Das Blatt schreibt: Die Ausstellungsgegenstände bestehen aus einer offenen Taufkapelle mit Taufstein und aus einer Büste Kaiser Wilhelms II. Die Taufkapelle wird aus Basaltlava und Taufstein hergestellt werden und verkörpert den idealen christlichen Gedanken in Lava. Der Entwurf wurde von einem Mitgliede gemacht; auch die Ausführung liegt in den Händen von Mitgliedern. Die Büste S. M. Kaiser Wilhelms II. wird 1,55 Meter Höhe, 1,18 Meter Breite und 0,65 Meter Durchmesser haben und wird speziell in Basaltlava hergestellt. Auch dieser Entwurf wie die Ausführung liegen in den Händen eines Vorstandsmitgliedes. Zehn Steinarbeiter aus verschiedenen Orten sind eifrig an der Arbeit.

Die Steine haben die Unternehmer geschenkt. Sie denken offenbar, so lange die braven Arbeiter beschäftigt sind, den „idealen christlichen Gedanken in Lava“ zu verkörpern, werden sie ihnen nicht unbequem.

Am besten wäre es, die Christlichen hätten die große Not und das eminente Elend der Steinarbeiterbevölkerung in Mayen plastisch zur Darstellung gebracht.

**Eine mißglückte christliche Gründung.** In Fürstentzell (Niederbayern) gründete im Vorjahre der christliche Gewerkschaftsbeamte Franz Weizler aus München eine Steinbearbeitungs-Gesellschaft. Nun hat kirchlich das Geschäft liquidiert werden müssen, denn an eine Rentabilität war nicht zu denken. Herr Weizler hat von der rationalen Betriebsweise im Steinbruchwesen natürlich keine Ahnung, und damit war der Gesellschaft von vornherein das Grab gegraben. Wenn schon die finanziellen Mittel schwach flossen, um eine solche Neugründung über Wasser halten zu können und aber weiter die Leitung des Unternehmens nicht die genügende geschäftliche Routine besitzt, so waren alle Faktoren gegeben, daß das Werk bald zusammenbrechen mußte. — Den christlichen Gewerkschaften hat dieses Fallissement in Niederbayern sehr geschadet. Eins wundert uns, man hat nämlich in dortiger Gegend recht reiche Klöster, in Passau sitzt ein nicht unbemittelter Bischof, schwerer Pfarren gibt es in Hülle und Fülle, da wäre es doch an der Zeit gewesen, wenn der christlichen Steinbearbeitungs-Gesellschaft helfend unter die Arme gegriffen worden wäre. — Wir glauben kaum, daß Herr Weizler nochmals eine solche Gründung unternehmen wird. Er wird am erlittenen Fiasco genug haben.

**Modernes Granitwerk.** Das Granitwerk „Stetnerne Renne“ in Hasserode am Harz gibt soeben für 1908 seinen Geschäftsbericht heraus. Mit welchen Kapitalien ein „modernes“ Granitwerk arbeitet, ergibt nachstehende Zusammenstellung. Aktiva: Gerechtfamekonto 470 000 Mark, Bohnhäusergrundstücke 22 300 Mark, Wasserleitung 1765 Mark, Granitbetrieb Rennetal 227 898 Mark, Marmorfägereianlage 153 836 Mark, Kraftanlage 398 714 Mark, Hilfsbetriebsanlage 23 625 Mark, Schotterwerksanlage 65 810 Mark, Sandtalsbruchanlage 162 096 Mark, Königsbergbruchanlage 40 299 Mark, Marmorbrüche an der Bahn 30 000 Mark. Der Betrieb repräsentiert mithin einen Wert von 1 601 413 Mark. In maschineller Beziehung gehört das Werk zu den bestingerichteten in Deutschland.

**Mißstimmung bei Kreuzer u. Böhlinger.** Die fassam bekannten Odenwaldsteinmetzmeister Kreuzer u. Böhlinger, die ihren Arbeitern seit jeher die Ausübung des Koalitionsrechts freitragend machten, werden sich nun in geschäftlicher Beziehung trennen. B. übernimmt die Betriebe Vindelsfeld und Elmshausen nebst Steinbrüchen in Vindelsfeld und Felsberg; K. übernimmt das Werk Bensheim und die Steinbrüche am Felsberg und im Märkerwald.

**Es lebe der Elfstunden-Arbeitstag!** „Der Steinbruch“, eine Unternehmerrichtschrift, bringt in der letzten Nummer eine „Musterarbeitsordnung“ zum Abdruck. Im § 4 wird die elfstündige Arbeitszeit vorgegeben. Der Verfasser muß noch gar nichts davon gehört haben, daß in der Steinindustrie für die Brecher der Zehnfundentag gesetzlich geregelt ist. Der Mustervertrag ist im richtigen scharfmacherischen Sinne gehalten, von Arbeiterrechten konnten wir mit dem besten Willen nichts entdecken.

**Schöner Gewinn.** Die Stadt Römhild (Sachsen-Meiningen) betreibt am großen Gleichberg einen Basaltsteinbruch, der im Jahre 1908 einen Ueberschuß von 70 000 Mark brachte. Was werden da die Unternehmer sagen, wenn ihnen dieser Gewinn entzogen wird?

**Was das Geschäft einbringt.** Dieser Tage feierte in Wilschütz bei Torgau Herr August Wolf seine 25jährige Tätigkeit im Steinbruch. Wolf war zuerst Betriebsleiter und wurde dann Teilhaber der Firma Kirchoff. Der Jubilar hat sich also schön „hinaufgearbeitet“. Ob seinen Arbeitern das auch möglich sein wird? Die Kollegen hatten für den Jubilar ein inniges Verständnis, sie arrangierten einen — Fackelzug. (!) Andere Meister werden neidisch auf Wolfs Arbeiterschaft blicken.

**Arbeitslohn und Unternehmensgewinn.** Nach Ausweis des Jahresberichts der Ludwigshafener Walzmühle erzielte das Unternehmen im letzten Jahre einen „Wartungsgewinn“ von 2 004 480 Mark. Wie sich Produktionskosten und Gewinn verhalten, zeigt diese Aufstellung. Es beanspruchten: Allgemeine Handlungskosten 261 655 Mark, Reparaturen 36 184 Mark, Provisionen und Versicherungen 216 053 Mark, Abschreibungen 287 087 Mark, Zinsen 318 419 Mark, Lantime und Gratifikationen 50 945 Mark, Dividende 200 000 Mark, Arbeitslöhne 328 644 Mark. Demnach machen allein Lantime, Gratifikationen und Dividenden ¼ der gesamten Arbeiterlöhne aus. Rechnet man die beiden Posten, die zweifellos als nackter Kapitalprofit angesprochen werden müssen, Dividende und Zinsen, zusammen, ergibt sich eine Summe — 647 063 Mark —, die 158 Prozent der Arbeiterlöhne ausmacht. Nach dieser Rechnung ist der Anteil des Kapitals am Arbeitsvertrage schon um die Hälfte größer als der produktiv Tätigen, Arbeiter, Beamten, Direktoren, Aufsichtsräte usw. Eine schöne Harmonie der Interessen!

**Wegen Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen** wurden nach der amtlichen Statistik im Jahre 1906 insgesamt 21 291 Personen verurteilt. Davon wurden 62 mit Verweis, 21 181 mit Geldstrafe, 20 mit Haft und 28 mit Gefängnis bestraft. Am häufigsten wurde gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe gefehlt; aus diesem Grunde wurden 9698 Personen verurteilt. Die demnächst zahlreichsten Bestrafungen beziehen sich auf Vergehen gegen den Kinderschutz nach dem Kinderschutzgesetz und erreichen die Höhe von 3296. Wegen Vergehen gegen Jugend- und Kinderschutz nach der Gewerbeordnung haben 1150 Verurteilungen stattgefunden. Die Verurteilten gehören zu 95 Prozent dem Arbeitgeberstande an.

**Im Steinbruch abgekürzt.** Im Steinbruch in Oberndorf bei Abbach (Niederbayern) stürzte der verheiratete Arbeiter Johann Brunner eine 40 Meter hohe Wand hinunter und blies mit zerstückelten Gliedern tot am Platze. Als der Vater des Verunglückten die traurige Botschaft vernahm, fiel er in Ohnmacht, während sich die Mutter derart gebärdete, daß man für ihren Geisteszustand Befürchtungen hegt.

**Felsabgang.** Im heinrichischen Steinbruch zu Sennheim a. Mosel löste sich ein Block von 300 Kubikmeter Inhalt vom Felsen los. Erfreulicherweise wurde kein Arbeiter verletzt.

## Gewerkschaftliches.

Der Buchhändlerverband zählte am Jahreschluß 22 059 Mitglieder, darunter befinden sich 9285 weibliche; die absolute Mitgliederzunahme beträgt 258. Für Streiks und Lohnbewegungen wurden 77 289,53 Mark verausgabt. An 55 Lohnbewegungen, die der Verband in 33 Orten führte, waren 757 Betriebe mit 5288 Personen beteiligt. Es wurde erreicht: Eine Verkürzung der Arbeitszeit für 263 Personen um 28 444 Stunden und eine Lohnerhöhung von 53 248 Mark pro Jahr für 703 Personen. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wurden erreicht für 794 Personen; insgesamt wurden erreicht eine Arbeitszeitverkürzung von 28 444 Stunden und eine Lohnerhöhung von 105 580 Mark pro Jahr. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug am Jahreschluß rund 386 000 Mark.

Der Gärtnerverein beruft zum 12. August d. J. eine außerordentliche Generalversammlung nach Berlin ein. Die Einberufung dieser außerordentlichen Generalversammlung wird vom Vorstand für notwendig erachtet, um dringende Fragen der Organisation zur Erledigung zu bringen, dann aber auch, um den Posten des Verbandsvorsitzenden neu zu besetzen. Der bisherige Vorsitzende des Vereins, Georg Schmidt, ist als Vorsitzender des neu einzurichtenden Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergsgärtner gewählt worden.

Ein Bonlotturteil. Gen. Rost, Beamter des Bäderverbandes in Dresden, hatte ein Flugblatt verbreitet, in dem ein Bädermeister gekennzeichnet war, der den Tarif nicht bewilligt hatte. Darauf wurde Strafantrag gestellt und das Schöffengericht Döhlen verurteilte Rost als Verleger zu 15 Mark Strafe — und einen Arbeiter wegen Verbreitens zu 5 Mark Strafe.

Die Verurteilung erfolgte auf Grund einer amtschauptmannschaftlichen Verordnung, wonach solche Veröffentlichungen strafbar sind.

Das Reichsgericht hat wiederholt im gegenteiligen Sinne entschieden.

Der siebente Kongreß der christlichen Gewerkschaften ist für den 18. Juli nach Köln einberufen. Neben dem Bericht des Ausschusses soll die gesetzliche Sozialreform den Kongreß beschäftigen. Auch über das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung soll geredet werden. Als Referenten sind B. Behrens-Essen und J. Sieberts-M.-Glabbach bestimmt.

Herr Behrens hat also Gelegenheit, seinen Mitbürgern nachzuweisen, warum er beim Vereinsgesetz zum Sprachenparagrafen dreimal seine Meinung im Reichstag geändert hat.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

Leipzig. Der Steinmetz Arthur Rindel hat seine Interimskarte hier liegen lassen. Der Genannte will wahrscheinlich an einem anderen Orte wieder aufgenommen sein. Verweist ihn dann auf vorstehende Notiz. Würzner, Kassierer.

Reinheubach. Dem Joseph Berninger aus Großheubach, geb. am 8. April 1879, ist keine neue Interimskarte auszustellen. Genannter hat „bloß“ zwei Interimskarten hinterlassen. Michael Röll, Vorsitzender.

Oberndorf. Der Steinmetz Andreas Eichholz soll doch der Zahlstelle gegenüber seinen Verpflichtungen nachkommen. Heinrich Breitbart, Kassierer.

Kirchhausen. Ersuche sämtliche Vertrauensleute, dem Kollegen Gustav Gnaud, geb. am 26. März 1878 zu Frankenthal, organisiert seit 23. Oktober 1904, kein neues Buch auszustellen. Selbiger hat sein Buch hier zurückgelassen. Eaver Fischer, Vertrauensmann.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom bis 3. bis mit 8. Mai 1909.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrastücke.)

Greifenberg, Ins. 4.50. Veeltz, B. 4.10. Köslin, B. 3.40. Ronitz, B. 4.95. Bromberg, B. 2.80. Ramlau, B. 4.40. Neumarkt, B. 5.60. Alt-Warthau I, B. 383.75, K. 33.25. Eumelau, B. 73.80, K. 10.20. Jlossenburg, E. 5.50. Heilbronn, B. 105.—, K. 6.75. Seppenheim, B. 255.38, K. 7.50. Herford, B. 27.14, K. 5.10. Kirchberg, B. 252.—, K. 1.50. Königsberg, B. 4.50. Maulbronn, B. 47.50, E. 0.50, K. 3.—. Osterwald, B. 86.48, E. 0.50, K. 18.40. Plauen, B. 11.50, K. 5.—. Reichenbach, B. 157.91, K. 58.10. Reinheim, B. 33.35, K. 3.40. Seebergen, B. 101.20, E. 0.50, K. 15.80, M. 2.50. Wallbüren, B. 21.—, E. 1.—.

# Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Agitationsversammlungen.

Im III. Gaubezirk (Presden) sind folgende Versammlungen geplant:

Am 16. Mai in **Königsbrück,**  
" 17. " " **Kamenz,**  
" 18. " " **Demitz,**  
" 19. " " **Bautzen,**  
" 20. " " **Taubenheim,**  
" 21. " " **Löbau,**  
" 22. " " **Ebersbach und**  
" 23. " " **Sebnitz.**

Referent: **Paul Starke,** Zentralvorsitzender, Leipzig.

Die Ortskassierer haben die Kassenbücher in die Versammlungen mitzubringen. Es ist für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen. — Die Versammlungslokale werden durch Handzettel bekannt gegeben.

Die Gauleitung. J. A.: Julius Jahn.

## Spezialhaus für Berufskleidung

Elgene Anfertigung  
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.  
Jacketts, Hosen.

**Emil Keidel, Hamburg 6**  
= Varietätsstraße 101. =

**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik und Hartwerk  
**Aue (Erzgeb.)**  
Preisliste  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende  
gratis.  
Lieferung sofort!

## Bauschule Rastede (Oldenburg).

Meister- und Polierkurse.  
Erfolgreiche Vorbereitung zur Meisterprüfung in einem Winter.  
Programm frei. Programm frei.

## Heinrich Tauch, Oberoderwitz, Sa.

empfiehlt den deutschen Steinarbeitern seine bewährten  
**Doppel-Lederhosen**  
frei ins Haus 5 Mk. à Hose in weiß, Silbergrau und braun.  
Angabe der Schrittgröße und Bundweite genügt für guten Sitz.  
Ein Probeversuch führt zu dauernder Verbindung

K. 5.75. Reiffenhäuser, K. 20.—. Reichenbach, B. 204.55, K. 0.20. Mittelsteine, B. 78.96, K. 12.30. München, B. 27.60, K. 2.40. Ludwigshafen, B. 50.40, E. 3.—, K. 19.60. Halle, B. 23.—, K. 4.—. Gohmannsdorf, B. 53.20, K. 1.80. Eumelau, B. 16.72, E. 1.50. K. 0.60. Bonn, 18.86, K. 0.90. Blaubeurg, B. 147.—. Belpke, B. 13.45. Greifswald, B. 4.50. Seide, B. 9.45. Varsinghausen, B. 6.75. Sülzen, B. 4.95. Ansbach, B. 2.45. Venel, B. 11.96. Jannowitz, B. 147.—, E. 3.—. Miltenberg, B. 68.—. Radmeiler, B. 19, E. 1.—, K. 20.50. Heban, B. 44.10, K. 6.90. Sadisch, E. 0.75, K. 4.50. Wulsdorf, B. 55.20, K. 0.80. Dortmund (Bumann), Ins. 2.—. Waldenburg, B. 3.50. Regensburg, E. 0.75. Pirmaßens, B. 18.10, K. 1.45. Sumbisburg, B. 53.20, K. 0.80. Erfurt, B. 13.34, K. 3.70. Einbeck, B. 46.—. Paffersode, B. 322.—, K. 23.—. Herbede, B. 60.90, E. 4.50, K. 15.60. Geuffen, B. 336.—, K. 30.—. Zwingenberg, B. 151.20, E. 9.25, K. 14.20. Schmölln, B. 1.05. Berlinchen, B. 5.50. Stendal, B. 4.55. Rotenburg (Hann.), B. 5.—. Ludwig Geiß, Kassierer.

## Adressen-Änderungen.

Längensalza. Vors.: Karl Schrumpf, Mauergasse 15.  
Münnerstadt. Vors.: Nikolaus Guder, Gasthaus z. Löwen.  
Ludwigshafen. Vors.: H. Heil, Bismarckstraße 11, pt.  
Göttingen. Kass.: Karl Trümper, Reineckestraße 8, H. I.  
Rutter am Barenberg. Kass.: Wilhelm Hoffmeister, Dittfurter.

## Briefkasten.

**Schwäbisch-Hall.** Der Bericht über die Kaffeter vom 7. Mai ein. Diese Schnelligkeit in der Berichterstattung steht unerreicht da. — **Bauschüler.** Die Zusendung war uns sehr willkommen. — **M.** Die Polizeifunde wurde überbetreten; eine Bestrafung ist wahrscheinlich. — **J.** Diese Affenkomödie machen wir nicht mit. — **Längensalza.** Ueber die Kaffeter wurden knapp gehaltene Berichte verlangt; die breite Darstellung konnte somit nicht berücksichtigt werden. — **C. M. 1.** Ja, es kann kläglich vorgegangen werden. 2. Geldstrafen können abgezogen werden. 3. Die Arbeitsordnung muß ausshängen; eine besondere Unterzeichnung derselben durch die Neueintretenden ist nach der herrschenden Spruchpraxis nicht notwendig. — **D.** Deine Einsetzung ging kurz vor Redaktionschluß ein. Da eine gründliche Umarbeitung des Artikels notwendig ist, so bitten wir um Entschuldigung, wenn der Erguß in dieser Nummer nicht untergebracht werden konnte. — **Sudny.** Dein Schreiben muß von der Zahlstellenverwaltung bestätigt sein. Ob aber diese mit Deiner Maßnahme einverstanden ist, müssen wir bezweifeln. — **Fichtelgebirge, D.** Kollege Eckert, früher in Wainville, jetzt in Blaubeurg, wird über die fragliche Angelegenheit sehr gern Auskunft geben.

Wegen Raumangel mußten mehrere Artikel und Berichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

## Steinmetzen

erhalten sofort gute und dauernde Arbeit bei  
**A. Heinrich & H. Hutsch**  
Granitbrüche Vertelsdorf bei Neustadt (Sachsen).

## Einen tüchtigen Steinmetz

der sauber Granitstein hant und in allen Grabknearbeiten bewandert ist, stellt sogleich für dauernd ein  
**E. Zimmermann, Strausberg b. Berlin.**

## Schrifthauer

für alle Gesteinsarten sowie  
**Granithauer**  
auf belg. Granit. **Th. Baumann Wwe., Dortmund, Kaiserstr. 98.**

## Tüchtige Marmorschleifer

finden dauernde Arbeit bei guten Affordlöhnen.  
**Freiberger Marmorindustrie (Sachsen).**

5-10 tüchtige  
**Granitsteinspalter u. Plastersteinbauer**  
sogleich gesucht.

**Süddeutsches Granitwerk m. b. H.**  
Kandern (Baden).

Gesucht sofort ein tüchtiger **Schrifthauer** für dauernde Beschäftigung.  
**Fr. Krapp, Granitwerk, Eisenach.**

## Gestorben.

In Aushadt (Bayern) am 1. Mai der Kollege Otto Berner, 35 Jahre alt, an Lungenemphysem.  
In Aue am 28. April der Kollege Karl Emil Reinhardt, 38 Jahre alt, an Lungenemphysem.  
In Breslau am 2. Mai der Kollege Schaffer, 31 Jahre alt, an der Berufskrankheit. — Am 3. Mai ebenfalls der Kollege Karl Rapp, 50 Jahre alt, an Kehlkopfleidern.  
In Bühlberg am 7. Mai der Kollege Martin Wagner, 24 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Dresden am 7. Mai der Kollege Emil Koch, 38 Jahre alt, an der Berufskrankheit. — Ebenfalls am 8. Mai der Kollege Johannes Stapf, 39 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Reichen I am 2. Mai der Kollege Paul Kaiser, 35 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Rühlhausen (Sachsen) am 1. Mai der Kollege Otto Compe, 30 Jahre alt; er schied freiwillig aus dem Leben.  
In Reudorf (Zahlstelle Pirna) am 8. Mai der Kollege Michael Otto, 37 Jahre alt, an Lungenemphysem.  
In Pirna am 8. Mai der Kollege Karl Neumann, 49 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Reichenbach am 4. Mai der Kollege Joseph Bauer, 43 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Wiesa (Zahlstelle Ramens) am 7. Mai der Kollege Gustav Menzel, 37 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Entstehung, Blüte und Verfall des Handwerks.

Eine geschichtliche Skizze.

II.

Im frühen Mittelalter gab es noch keine eigentlichen Handwerker; man kannte keinen besonders beruflich geübten Handwerkerstand. Fast ausschließlich wurde die handwerksmäßige Tätigkeit von Unfreien, von Hörigen, betrieben, die auf den Höfen des Adels und der begüterten Freien in großer Zahl vorhanden waren. So sind z. B. in den Verordnungen Karls des Großen über die Bewirtschaftung der Güter die verschiedenen Handwerke aufgeführt, die jedes von diesen Gütern haben mußte. Da waren Schuster, Schneider, Brauer, Weber, Drechsler, Fischer, Bäcker, Schmiede, Zimmerleute usw. Außer auf den großen Gütern der Könige waren auch viele Handwerker auf den Besitzungen der fränkischen und burgundischen Fürsten und Edlen. Dies waren Arbeiter, die bereits mehr oder weniger geschult in ihren Berufen waren. Diese wurden oft aus den Reihen der Hörigen entnommen. In der karolingischen Zeit setzte man ihnen vielfach tüchtige, oftmals aus dem Ausland verschriebene Handwerker als Magister, d. h. als Lehrer, vor. Aus der Abkürzung des Wortes Magister entstand nämlich das deutsche Wort „Meister“, das gleichbedeutend war mit „Doktor“ im Gelehrten- und „Ritter“ im Kriegerstande. Es ist wohl zu glauben, daß damals und später nur derjenige Meister werden konnte, der sich in seinem Fache als besonders tüchtig erwiesen hatte, und nicht nur das, sondern auch fittlich durchaus unbescholten sein mußte. Später, zur Zeit des Verfalls der Zünfte, mögen solche Voraussetzungen wohl nicht immer erfüllt worden sein von denjenigen, die sich um die Meisterschaft bewarben und sie erhielten.

Die geschickten Arbeiter auf den Edelhöfen waren also die ersten Handwerker, die aber lange Zeit hindurch einzig und allein nur für den adeligen Hof arbeiten durften. Ihnen war es nicht erlaubt, die etwa in ihrer freien Zeit gearbeiteten Gegenstände zu verkaufen, falls sie überhaupt Gelegenheit dazu hatten. Jeder größere Grundherr hatte seine Schmiede, Schuster, seinen Schmiedeger, seine Zimmerleute und andre Handwerker, die ihnen Waffen, Möbel und andre Dinge anfertigten.

Auch die Klöster, die bekanntlich im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung sich eines großen Ansehens erfreuten, weil sie damals, ganz im Gegenteil zur späteren Zeit, die Stätten, die die Zuchtorte der Wissenschaften waren, hatten bereits frühzeitig ausgebildete Handwerker in ihren Mauern. Das war in Deutschland sowohl als auch im Auslande der Fall. So hatte zu Beginn des 9. Jahrhunderts die später gefürstete und mit außerordentlichen Rechten ausgestattete Abtei Korvey eine große Anzahl von Handwerkern. Die Meister und Arbeiter dieser Handwerke hatten auf den Höfen und Eichen ihrer Herren fast überall besondere Arbeitsräume und Wohnungen: sie stauden über den Hörigen und erfreuten sich einer besseren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage als die draußen wohnenden Hörigen. Natürlich blieb auch dieser Zustand nicht für immer bestehen. Die Handwerker, die doch aus den Reihen der Unfreien entnommen wurden, hatten, trotzdem sie auf der Burg beschäftigt waren und dort wohnten, außerhalb ihrer Keller, die sie in ihrer freien Zeit bearbeiten mußten, was sie auch wohl konnten, da sie von ihrer Handwerksfähigkeit nicht gerade unausgesagt in Anspruch genommen wurden. Die Acker hatten sie von den Goherrn in Zinslehen. Der Zins mußte durch ihre Hände Arbeit, d. h. durch ihre Handwerkszeugnisse, bezahlt werden, was ihnen oftmals schwer genug geworden sein mag. Diese Handwerker errangen sich aber mit der Zeit die Erlaubnis, daß sie, obwohl persönlich unfrei, in der öffentlichen Ausübung ihres Handwerks nicht behindert waren. Von ganz besonderem Einfluß auf die Verhältnisse des Handwerks und seiner Angehörigen war das Entstehen und Aufblühen der Städte, obgleich sich auch die Dienstbarkeit und Ausbeutung der unfreien Arbeiter noch fortsetzte. Die Anfänge dieser Städte waren im Grunde genommen eigentlich ja auch nichts anderes als der große Hof eines Königs oder eines Bischofs mit unfreien Bauern und Handwerkern. Die Entwicklung zu eigentlichen städtischen Gemeinwesen begann weit später, und da erst kam die Zeit, wo die Städte nach und nach den Boden abgaben, worauf sich Handel, Gewerbe und Verkehr, immer unter beständiger Einschränkung und unausgesetztem allmählichem Zurückdrängen der Grundeigentumshegemonie, entwickeln und von den Fesseln befreien konnten. Damit war endlich die Bahn gebrochen, die zu einem völligen Umschwung in dem gesamten Kulturleben des Volkes führte. Unter diesen Verhältnissen vollzog sich etwas, was ja auch nicht ausbleiben konnte, und bei aufstrebenden Schichten der Gesellschaft immer der Fall sein wird. Dies war die Organisierung, die Vereinigung der Handwerker, die zur Errichtung der alten Zünfte führte. Dies alles vollzog sich ohne jedes Zutun der Höfen und der Großen, ja es geschah sogar gegen ihren Willen. Es war im Mittelalter so, wie vor dem und wie es noch heutzutage ist. Sobald sich die gedrückten Arbeitenden zusammenschloßen, um ihre Interessen wahrzunehmen, hatten sie es mit dem Widerstande der herrschenden und privilegierten Stände zu tun. Die weltliche Macht, im Bunde mit der Kirche, war eifrig bestrebt, den Zünften, diesen Vereinigungen der Handwerker, entgegenzutreten. Man ging mit strengen Verboten gegen sie vor. Aber alles, was man gegen diese Vereinigungen unternahm, war vergeblich. Anders als bisher wurden die Verhältnisse der Handwerker, als die Macht der deutschen Kaiser durch die Macht des Adels und der Geistlichkeit gefährdet erschien. Da gebot es schon die Klugheit und die berechnende Absicht des Kaisers, die Erstarkung des Handwerks zu fördern. Das geschah durch mancherlei Maßnahmen, sei es durch freien Zugang in die Städte, sei es durch die Verleihung wichtiger Freiheiten und Rechte.

Die höchste Blüte erreichten die Zünfte, als die Städte auf dem Gipfel ihrer Macht standen. Die Städte unterstützten die Gewerbe und Gewerke und diese wiederum die Städte, denn nur da konnte sich ein betriebliches Gewerbsleben entwickeln, wo durch die Heranziehung immer neuer Kräfte die Bedingungen dazu geschaffen wurden, wo die Arbeit die Ruhe und den nötigen Schutz fand. Förderlich waren dem Handwerke auch die Messen und Märkte, deren Rechte, die von den Kaisern und Fürsten verliehen wurden, damals von großer Bedeutung für das Gedeihen der Städte waren. Hier fanden die Handwerker den Absatz für ihre Waren und Erzeugnisse. So waren durch den Wechsel der Verhältnisse Stadt und Zunft untrennbar miteinander verbunden. Das Aufblühen der Städte wurde freilich nicht allein durch das Gedeihen des Handwerks, sondern auch durch die Forschungen und das Vertiefen in die Wissenschaften, ganz besonders aber durch den Handel bewirkt, der sich immer lebhafter und stärker geltend zu machen suchte und sich immer und überall als ein Kulturhebel erwies, freilich auch zur Entfaltung des Patriatismus führte.

Als im weiteren Verlauf der Zeiten die herrschenden Fürsten immer mehr miteinander in Fehde gerieten, als die Unterdrückung des zuletzt unerträglich gewordenen Kauf- und Strauchritterturns eine größere Machtentfaltung der Städte zur Notwendigkeit machte, da brauchten die Herren und selbst Kaiser

die Hilfe der Städte, die neben den Landsknechtstruppen eine bewaffnete Macht der Bürger und Handwerker hatten. Daher wohl der Name Spießbürger, der damals nur eine ehrenvolle Bedeutung gehabt haben kann. Dies hatte zur Folge, daß den Handwerkern die bisher auferlegten Lasten und Aufzuden erlassen und noch weitere Rechte verliehen wurden. So erleichterte Kaiser Heinrich IV. die Befreiung der Handwerker aus dem Verhältnis der Hörigkeit. Heinrich V. verbriefte ihnen die Freizügigkeit. Welche Macht die Zünfte zur Verteidigung der Stadt und zur Kriegsführung hatten, geht daraus hervor, daß ihre Zahl nach Tausenden bemessen war. Als Kaiser Maximilian im Jahre 1570 in Nürnberg einzog, war die Bürgergarde in neun Abteilungen, damals Fähnlein genannt, erschienen. Es waren wohl im ganzen 5000 Mann, nach den verschiedenen Gewerben eingeteilt, denen sie angehörten.

Mit dieser inneren Machtentfaltung hielt der innere Ausbau der Zünfte Schritt. Sie waren in der Rangordnung in der Weise eingeteilt, als ihre Genossen oder Angehörigen aus dem früheren unfreien Stande der Hörigkeit befreit wurden. Die vornehmsten nach dieser Ordnung waren die Kaufleute, die damals auch zu den Zünften gehörten, dann folgten die Tuchmacher oder Wollenweber, dann die Gerber, die Kürschner, sodann die Schuster, Schneider und Handschuhmacher, dann wohl die Waffenschmiede und Sattler, weil diese so ziemlich die letzten Unfreien im Dienste der Herren waren. Zuletzt kamen die Zünfte, deren Beschäftigungsart sich am längsten im Hausbetriebe erhalten hatte. Dazu gehörten die Fischer, die Metzger, die Bäcker und die Gärtner usw.

## Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gewerkschaften.

Die vom Kaiserlichen Statistischen Amt allvierteljährlich veröffentlichten Nachweise über die Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden zeigen für das 1. Vierteljahr 1909 ein leises Nachlassen des auf dem Arbeitsmarkt lastenden schweren Drucks. Da dies jedoch in eine Jahreszeit fällt, in der überhaupt eine Zunahme der Arbeitsgelegenheit einzutreten pflegt, so kann von einer Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage kaum gesprochen werden: die mitgeteilten Arbeitslosenziffern übersteigen denn auch die aller Vergleichs quartale der früheren Jahre. An der Statistik sind diesmal 50 Gewerkschaftsverbände mit 1302706 Mitgliedern beteiligt. Davon waren am 27. März 40719 als arbeitslos am Ort und 3714 auf der Reise gemeldet, das sind 3,5 Prozent. Am Schlusse der 8. Quartalswoche waren die entsprechenden Ziffern 49325 und 3587 oder 4,1 Prozent, und am Schlusse der vierten 50601 und 3410 oder 4,2 Prozent. Eine Vergleich mit den früheren Stichtagen ergibt folgendes Bild:

1904		1905		1906	
31. März	2,0	31. März	1,6	31. März	1,1
30. Juni	2,1	30. Juni	1,5	30. Juni	1,2
				28. Juli	0,8
				25. August	0,7
30. September	1,8	30. September	1,4	29. September	1,0
				28. Oktober	1,1
				24. November	1,1
				29. Dezember	1,6
1907		1908		1909	
6. Januar	1,7	25. Januar	2,9	23. Januar	4,2
23. Februar	1,6	22. Februar	2,7	20. Februar	4,1
30. März	1,3	28. März	2,5	27. März	3,5
27. April	1,3	25. April	2,8		
25. Mai	1,4	23. Mai	2,8		
29. Juni	1,4	27. Juni	2,9		
27. Juli	1,4	25. Juli	2,7		
24. August	1,4	22. August	2,7		
28. September	1,4	26. September	2,7		
26. Oktober	1,6	24. Oktober	2,9		
23. November	1,7	21. November	3,2		
28. Dezember	2,7	26. Dezember	4,4		

Die höchsten Arbeitslosenziffern an allen drei Stichtagen wiesen die Glaser (17,5 Prozent am 27. März), Biltbauer (16,2) und Prieurgehilfen (11,6) auf. Bedeutend über dem Durchschnitt standen ferner noch die Kupferschmiede (7,4), Tapezierer (6,7), Senefelderbund (5,9), Bäcker (5,6). Der Deutsche Metallarbeiterverband zeigt sogar eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse, indem die Arbeitslosigkeit, die Ende des letzten Quartals 4,2 Prozent betragen hatte, auf 4,8, 4,8 und 4,5 Prozent an den drei Stichtagen stieg. Dagegen ist die ungewöhnlich hohe Arbeitslosenziffer des Holzarbeiterverbandes (9 Prozent am 26. Dezember v. J.) im Laufe des Quartals auf 7,1, 5,7 und 4,5 Prozent herabgegangen. Im Bergbau sind die Arbeitsverhältnisse dauernd gut: 0,4 und 0,2 waren hier die Prozentziffern der Arbeitslosen an den ersten beiden und am letzten Stichtage.

Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosigkeit, welche die Häufigkeit der Arbeitslosigkeit im Laufe des Vierteljahres auf je 100 Mitglieder darstellt, war diesmal die größte aller bisher gefundenen. Sie betrug 12,7 gegen 11,2 im vierten und 9,2 im ersten Quartal 1908. Dabei trafen auf die weiblichen Mitglieder nur durchschnittlich 7,2 Fälle. Da die Gesamtzahl der Arbeitslosentage am Ort und Reise 3 273 948 betrug, so kamen also auf den einzelnen Fall durchschnittlich 22,7 Tage gegen 17,6 im vorhergehenden Quartal.

Hoffentlich bringt die nun einsetzende wärmere Witterung eine vermehrte Arbeitsgelegenheit, die die unter der Verteuerung und der langen Krise schwer leidenden Volksmassen sich wirtschaftlich etwas erholen läßt.

## Eine triviale Verdächtigung

leistet sich die Direktion des Aiblinger Marmorwerks. Die Arbeiter wurden kürzlich entlassen resp. ausgesperrt. Seit Monaten schon schmiedet die Direktion die tollkühnsten Pläne, und als Ergebnis der Aktion, die gegen die Kollegen unternommen wurde, kam die Aussperrung. — In Fachkreisen ist ja bekannt, daß das Geschäft sehr schlecht rentiert. Und das kommt daher, daß in der Direktion keine Leute sitzen, die über genügende Sachkenntnis verfügen. Gerade in einem Marmorwerk sind praktische Kenntnisse für die leitenden Personen unter allen Umständen notwendig, schon wegen der vielerlei Steinarten, die zur Verarbeitung kommen. — Da ist es deshalb kein Wunder, wenn man in Aiblinger Werk aus der Defizitwirtschaft nicht herauskam.

Die Werksleitung hat nun die Arbeiterentlassung im „Aiblinger Wochenblatt“ (Nr. 33) mit folgenden total un wahren Angaben zu rechtfertigen versucht:

Die Direktion der Vereinigten Marmorwerke hat sich infolge der immer mehr überhandnehmenden Inzucht und geringen Leistungen ihrer Arbeiter genötigt gesehen, gestern sämtlichen Angestellten (!) außer den in der Sägerei beschäftigten Personen zu kündigen, um die Fabrik nach Ab-

lauf der achtstägigen Kündigungsfrist auf weiteres zu schließen, während der Sägereibetrieb weiter in Funktion bleibt. Es ist ungemein bedauerlich, daß die vorhergegangenen vielen gültigen Ermahnungen der Direktion bei der Arbeiterkommission einen vollständig negativen Erfolg mit sich brachten, vielmehr mußte festgestellt werden, daß speziell in letzter Zeit die Leistungen der Arbeiter von diesen nachweisbar abnehmlich zum Schaden der Firma heruntergebrückt wurden. (!) Von andern Seiten der Gegend erheben sich dieselben Klagen, so daß es den Anschein gewinnt, als ob die Arbeiter sich die Untergrabung der Industrieexistenzen im Mangelfalle zu ihrer Aufgabe gestellt hat. Und diese unter Umständen zu Katastrophen allmählich ausartenden Bewegungen sind das Nachwerk einiger Aufwähler, die die Arbeit scheuen, dafür aber unannehmbare Lohnerhöhungsforderungen stellen und durch ihre unverantwortlichen und gewissenlosen Hezereien die soliden und guten Arbeiter leider mit sich reißen.

Obige Darstellung ist einfach dummdreist zu nennen. Um die Unfähigkeit der Direktion im geschäftlichen Disponieren zu verschleiern, bezichtigt man die Arbeiter an der Faulheit. Ja es wird verdächtigend hinzugefügt, auch in der Umgebung wollen die Arbeiter weniger produktiv tätig sein. — Im Marmorwerk sind so viele Aufpasser tätig gewesen, daß die Arbeiter beinahe nicht einmal zum Schnaufen Zeit hatten. —

Wenn im „Aiblinger Wochenblatt“ von „gewissenlosen Aufwählern“ und „unverantwortlichen Hezereien“ gesprochen wird, so können wir nur sagen, daß eine solche Schreibweise gewissenlos, perfid und gemein genannt werden muß. —

Wie uns gemeldet wird, will die Direktion im Auslande Steinarbeiter anwerben. Es soll mit der fremden Arbeiterkraft dann möglich sein, die bisher gezahlten Löhne noch um ein beträchtliches zu reduzieren zu können. Es wird der Firma nicht so ohne weiteres gelingen, billige Menschenware aus dem Auslande einführen zu können.

## Carifabschluß im Maulbronner Gebiet.

Dit genug schon haben wir uns mit den Verhältnissen des großen Maulbronner Sandsteingebietes befaßt. Wenn wir es heute wieder tun, so ist die Veranlassung ausnahmsweise einmal eine erfreuliche. Sämtliche Unternehmer von Dellingen, Künbach, Sternfels und Döhlenburg haben jetzt den vorgelegten Vertrag anerkannt. Bisher bestand in den in Frage kommenden Betrieben das sogenannte Akkordtagelohnsystem. Eine Lohnmethode, die der Willkür des Unternehmers die Möglichkeit bietet, je nach Konjunktur, Jahreszeit oder Laune die Löhne nach Belieben zu reduzieren. So war es beispielsweise seit jeder Sitte, daß um die Zeit, wenn die Sonne ihre Bahn verläßt, ohne daß die Arbeitszeit schon eine kürzere wurde, der Lohn pro Tag um 30, 50 Pfg., ja bis zu 1 Mk. verringert wurde. Oder wenn am Ende des dreiwöchigen Zahltages die Arbeitszeit infolge der kürzeren Tage eine geringere wurde, so erfolgte der Abzug für den ganzen Tag, und wenn auch die Arbeitszeit nur während der letzten Woche eine kürzere war. Im vorigen Jahre wurde erstmalig der erfolgreiche Versuch gemacht, die Reduzierungen bei voller Arbeitszeit zu verhindern. Es gelang erstmalig, die Sommerlöhne während der vollen Arbeitszeit zu halten. Allerdings nicht, ohne daß bei zwei Unternehmern zur Arbeitsniederlegung geschritten werden mußte. Nach zwei Tagen war in beiden Fällen die Absicht der Unternehmer durchkreuzt. Allein der größere Unternehmer Lachenauer in Künbach glaubte das einträgliche und jedenfalls liebgegewonnene System nicht dem berechtigten Verlangen der Arbeiterschaft opfern zu müssen. Es sollte ihm dies und der Hinauswurf des Gauleiters aber zum Verhängnis werden. Nach kurzer Zeit gelang es, sämtliche Beteiligten anderweitig unterzubringen. Der Betrieb lag volle fünf Monate vollständig still. Trotz der ungewöhnlichen Arbeitslosigkeit, trotzdem die Firma Treutle einige Tage vor Weihnachten 50 Mann auf's Plaster setzte, eine Tatsache, die seit 40 Jahren nicht zu verzeichnen war, fand sich nicht ein einziger Streikbrecher. Für ein Gebiet mit überwiegend landwirtschaftlichem Nebenerwerb nachgebender Arbeiterschaft, die noch nicht ganz zwei Jahre der Organisation angehörte, ein alänzender Beweis von gewerkschaftlicher Disziplin.

Zu Beginn des Jahres war der Zeitpunkt gekommen, wo sich auch die Firma Lachenauer zu der Ueberzeugung durchgereicht hatte, daß die Zeiten der Willkür gegenüber einer organisierten Arbeiterschaft vorüber sind. Am 18. Januar fand die erste Unterhandlung statt. Es mag dem Unternehmer, der noch vor kurzem dem Gauleiter barfuß die Tür wies, nicht leicht geworden sein, diesen wiederholt schriftlich zu einer Unterhandlung einzuladen. Am 18. Februar erfolgte der Abschluß des ersten Vertrags im Gebiet. Im März und April, nach Beilebung des Geschäftsganges, folgten alle andern Unternehmer, mit Ausnahme der Firma Treutle in Künbach. Auf die Einreichung des Vertrags blieben wir ohne Antwort. Ebenjowenig war eine mündliche Anfrage von Erfolg. Da eine friedliche Verständigung ausgeschlossen war und der Lohn bei Treutle 60 Pfg. bis 1 Mk. niedriger war als bei allen andern Unternehmern, erfolgte am 22. April die Arbeitsniederlegung. Von 62 Beschäftigten blieben in allen Betrieben Treutles nur zwei als Arbeitswillige stehen. Dies von der Firma vermutlich nicht erwartete Resultat bewirkte, daß nach zehntägiger Arbeitsruhe am 3. Mai von Treutle der Vertrag anerkannt wurde.

Der Vertrag setzt für die Zeit vom 16. März bis 31. Oktober einen Minimallohn von 42 Pfg. für Steinbauer und 40 Pfg. für Brecher fest. Unsern städtischen Kollegen mag ein solcher Lohnsatz vermutlich „spanisch“ vorkommen. Wenn man aber bedenkt, daß bisher im Sommer während einiger Zeit nur ein Höchstlohn von 3,40 Mk. an tüchtigste Arbeiter bezahlt wurde, daß im Winter bei dem üblichen Abräumen 1,40 bis 2 Mk., im Herbst und Frühjahr nicht erheblich höhere Löhne bezahlt wurden, so geht daraus hervor, daß der abgeschlossene Vertrag einen erheblichen Schritt nach vorwärts darstellt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist die bestimmte Regelung des Lohnes für das ganze Jahr. Während früher ein Kollege drei Wochen arbeiten konnte, ohne zu wissen, was er am Pahltag an Lohn erhalten wird, ist jetzt der Lohn eines jeden für das ganze Jahr gesichert.

Trotzdem bleibt es erst ein kleiner Schritt, der in diesem großen Gebiete vorwärts getan werden konnte. Bezeichnend ist der Umstand, daß die Verträge ausschließlich nur in den Orten abgeschlossen wurden, wo unsere Organisationsverhältnisse gute waren. Als unsere Organisation vor zwei Jahren im dortigen Gebiet einsetzte, da überprüfte sie alles wie ein Lauffeuer. In einzelnen Orten war die Begeisterung bald verfliegen. Die Folge war, daß das alte Glend das gleiche geblieben ist wie früher. Dort wo sich die Organisationsverhältnisse gut erhalten haben, da haben wir jetzt die Tarifverträge abgeschlossen.

die den Kollegen eine erhebliche Verbesserung und auch eine Sicherung der Löhne gebracht haben.

Mit dem Abschluß des Vertrages sind wir aber bei weitem noch nicht über den Berg. Das hat uns das Verhalten einzelner Unternehmer zur Genüge bewiesen. Unterschriften hatten sie den Vertrag wohl, am Jahrtag aber vergesen, danach zu bezahlen. Bei einem beurlaubten es sogar einer neuerlichen Arbeitsniederlegung, um ihn zur Einhaltung des unterschriebenen Vertrages zu veranlassen. Werden wir in den Vertragsorten alle Hände voll zu tun haben, um den abgelaufenen Verträgen für alle Zeit Anerkennung zu verschaffen, so erwacht uns in den übrigen Orten die Aufgabe, eine ähnliche Sicherung der Löhne zu erstreben. Vor allem handelt es sich dabei um das benachbarte Sulzfeld. Dort stehen wir im Augenblick noch mit der ausschlaggebenden Firma in Unterhandlung. Wir wollen hoffen, daß auch dort die einheitliche Regelung der Löhne ein erreichbares Ziel sein wird.

Den Kollegen des ganzen Gebiets mag aber der Verlauf der Lohnbewegung eine Lehre sein, daß alle unsere Erfolge nur eine Frucht unserer Einigkeit, unserer Organisation sind. Nichts kann uns diesen Erfolg mehr in Frage stellen, als die Zerplitterungsverfuche, die in letzter Zeit von gewisser Seite unternommen wurden. Wir lehnen es ab, uns mit Leuten in eine Polemik einzulassen, die versucht haben, einen Keil in unsere Bewegung zu treiben, in dem Augenblick, als wir im schwersten Kampfe um eine Verbesserung und Sicherung unserer tieftraurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse standen. Bezeichnend bleibt dieser Versuch aber für den wahren Charakter der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine. Die unumstößliche Tatsache unserer Erfolge und das gesunde Urteilsvermögen der Steinarbeiter bürgen uns aber dafür, daß diese Arbeiterzerplitterer im Maulbronner Gebiet ebensowenig Vorbeeren ernten werden als anderwärts, wo man ihre Bedeutungslosigkeit schon längst erkannt hat.

Den Zweiflern, die bisher immer noch der Organisation fernblieben, weil sie glaubten oder sich vorreden ließen, daß die Organisation keinen Zweck habe, ist nun auch diese letzte Ausrede genommen. Ein jeder Kollege, dem es Ernst ist mit der Verbesserung seiner Lage, trete der Organisation bei und Sorge dafür, daß dadurch der jetzt errungene Erfolg für die Zukunft gesichert bleibt und den Berufskollegen des ganzen Gebietes zuteil wird.

## Lungenleiden als Betriebsunfall anerkannt.

G. Ein entschuldigungspflichtiger Unfall liegt nur vor, wenn der Betroffene entweder durch äußere Verletzung oder durch organische Erkrankung eine Schädigung seiner körperlichen oder geistigen Gesundheit (Körperverletzung oder Tod) erleidet, und wenn diese Schädigung auf ein plötzliches, d. h. zeitlich bestimmtes Ereignis zurückzuführen ist, welches in seinen möglicherweise erst allmählich hervortretenden Folgen den Tod oder die Körperverletzung verursacht. Unter einem Betriebsunfall ist somit nur eine solche Beschädigung des Körpers zu verstehen, welche durch ein mit dem Betriebe in Verbindung stehendes, den regelmäßigen Betrieb in außerordentlicher Weise unterbrechendes Ereignis verursacht ist. Eine Reihe nicht auf ein solches zeitlich bestimmtes Ereignis zurückzuführende, vielmehr auf einen langen Zeitraum sich verteilende Einwirkungen, durch deren Fortsetzung und Zusammenwirken erst allmählich die Beschädigung der Gesundheit sich entwickelt, sind keine Körperverletzungen im Sinne des § 1 des Unfallversicherungsgesetzes.

Die Berichte der Arbeitersekretariate bringen nun alljährlich eine Anzahl prinzipieller Entscheidungen und wollen wir aus den bis jetzt erschienenen Berichten die nachfolgenden Fälle unsern Lesern unterbreiten, zumal gleich die erste Sache einen unsern Berufskollegen betrifft. Hiernach wurde der Tod infolge Lungentuberkulose durch einen früheren Betriebsunfall bei dem Steinhauer S. in B. bescheinigt. S. erlitt am 29. Juni 1904 durch Absturz von einem Neubau eine schwere Kontusion (Quetschung) der linken Brustseite mit anschließender Lungen- und Rippenfellentzündung. Von dieser Zeit an war der Verletzte erwerbsunfähig. Die Versicherungsanstalt der Bayerischen Bauergewerkschaftsgenossenschaft gewährte ihm für die Folgen des Unfalles eine Rente von 60 Prozent der Vollrente, weil nach Angabe des behandelnden Arztes der übrige Teil der Erwerbsunfähigkeit auf ein bestehendes Lungenleiden zurückzuführen sei. Am 11. Februar 1907 starb S., ohne daß jemals in seinem Zustande eine Besserung eingetreten wäre. Der von der Witwe geltend gemachte Entschädigungsanspruch wurde von der Berufsgenossenschaft mit der Begründung abgewiesen, es sei ein Zusammenhang zwischen Unfall und Tod nicht nachgewiesen. Gegen den ablehnenden Bescheid legte das Arbeitersekretariat zu Fürth namens der Witwe Berufung beim Schiedsgericht ein mit dem Antrage, der Witwe und deren fünf Kinder unter 14 Jahren die Hinterbliebenenrente in der Höhe von 60 Prozent der Vollrente und das gesetzliche Sterbegeld zu gewähren. Die Berufung stützte sich hauptsächlich auf die Begründung, daß seit dem Unfall trockener Husten und Blutsputten auftrat und der Atem beschleunigt war. Durch die schwere Quetschung der Brust war das für einen Lungenkranken ganz besonders erforderliche Tiefatmen nicht mehr möglich und dadurch das Haupterfordernis für die Gesunderhaltung des Körpers ausgeschaltet; wenn nun S. schon vor dem Unfall lungenleidend gewesen ist, so ist der Verlauf der zum Tode führenden Krankheit durch die Unfallfolgen beschleunigt worden. Das Schiedsgericht hielt die Annahme, daß der Unfall zur Verschlimmerung des Lungenleidens wesentlich mitgewirkt habe, für gerechtfertigt und verurteilte die Beklagte zur Gewährung der Hinterbliebenenrente in der Höhe von 60.15 Mark pro Monat und zur Bezahlung des Sterbegeldes in Höhe von 84.20 Mark. Gegen dieses Urteil legte die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Bayerischen Landesversicherungsamt ein mit der Begründung, daß lediglich die Möglichkeit, keinesfalls aber die Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß die Brustquetschung eine Verschlimmerung der Tuberkulose herbeigeführt hat. Auch der Umstand, daß vom Unfallstage bis zum eingetretenen Tode nahezu drei Jahre verstrichen sind, spreche gegen die Annahme, daß der Tod des Versicherten Unfallfolge sei. Nachdem seitens des Arbeitersekretariats diese Gründe ausführlich widerlegt worden waren, erhielt die Witwe unterm 18. April 1908 die Nachricht, daß die Berufsgenossenschaft den Rekurs zurückgezogen habe, und nunmehr erhält die Witwe die ihr zuzehörende Rente ausgezahlt.

In Halle a. S. wurde ein Zimmerer von seinem Polier nach einer Arbeit in einem Vorort geschickt und hierzu benutzte er die elektrische Straßenbahn. Während der Fahrt stand der Zimmerer auf dem Vorderperron und zog sich, da er vorher eine schwere Kiste mit Werkzeugen getragen und geschwitzt hatte, eine hochgradige Erkältung zu. Zehn Tage hierauf mußte er infolge großer Mattigkeit die Arbeit verlassen, wurde bettlägerig, und man schaffte ihn in das Diakonissenhaus, in welchem er am 19. April an Lungenentzündung starb. Die Magdeburgische Bauergewerkschaftsgenossenschaft lehnte die beantragte Zahlung einer Hinterbliebenenrente ab, bestritt überhaupt das Vorhandensein eines Betriebsunfalls. Auch das Schiedsgericht stellte sich auf denselben Standpunkt. Auf eingelegten Rekurs des Arbeitersekretariats zu Halle a. S. gelangte die Sache beim Reichsversicherungsamt zur nochmaligen Verhandlung. Durch ein ausführlich begründetes und sachlich überzeugendes Gutachten des Oberarztes am Diakonissenhaus wurde schließlich nachgewiesen, daß die Lungenentzündung und der erfolgte Tod des Zimmerers im ursächlichen Zusammenhang mit dem Betriebsunfall (Erkältung) stehe, mithin die Entschädigungspflicht der beklagten Berufsgenossenschaft auszusprechen ist. Der Kampf um die Rente dauerte in diesem Falle volle zwei Jahre. In einem dritten Fall berichtet noch das Leipziger Arbeitersekretariat über die Anerkennung eines Lungenleidens als

Betriebsunfall. Der Klempner K. ist lungenleidend und führt dieses Leiden auf einen Betriebsunfall zurück. Letzterer soll dadurch entstanden sein, daß K. im Mai 1904, als er mit dem Legen von Bleirohren in einem Graben beschäftigt war, ein Hund einzölliges Bleirohr im Gewicht von 84 Kilo von einem Handwagen gehoben und daselbe auf der Schulter, indem er den Kopf durch den Hund steckte, nach der Stelle getragen hat, wo es gelegt werden sollte. Beim Ausheben und Niederlegen des Rohres habe er einen heftigen Stich in der linken Seite des Rückens unter dem Schulterblatt verspürt. Er habe kurz danach husten müssen und dabei Blut gespuckt, trotzdem aber bis Feierabend weiter gearbeitet. Als er jedoch am nächsten Tage, als er ein leichtes Fahrrad die Treppe emportrug, wieder Blut spuckte, hat er sich in ärztliche Behandlung begeben. Am nächsten Tage hat er leichte Arbeit verrichtet, tags darauf aber wieder 80 Pfd. schweres Balzblei tragen müssen, worauf er plötzlich ein warmes Gefühl im Rücken und ein hochkommenes Gefühl in der Brust verspürt habe. Husten bekam und etwa ein Viertel Liter Blut von sich gab. Seitdem ist K. arbeitsunfähig. Auch in diesem Falle verneinte die Berufsgenossenschaft das Vorliegen eines Betriebsunfalles und erst das Schiedsgericht sprach dem Verletzten die Rente zu. Auf eingelegten Rekurs der Berufsgenossenschaft fällt dann das Reichsversicherungsamt Entscheidung zugunsten des K., weil es in dieser Arbeit eine anstrengende Betriebsarbeit erblickt, welche geeignet war, bei dem ohnehin lungenkranken Kläger das Plagen eines Blutgefäßes in der Lunge herbeizuführen. Hiernach ist nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts ein Betriebsunfall im Sinne des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes zu erblicken.

Unser Kollegen in der Steinindustrie, die der Unbill der Bitterung bei der Arbeit vielfach ausgesetzt sind, mitunter ebenfalls schwer heben müssen usw., mögen den angeführten Entscheidungen deshalb die nötige Beachtung schenken.

## Terrorismusschwindel.

Wir haben seinerzeit berichtet, daß in Blaibach (Oberpfalz) der christliche Vertrauensmann Bergbauer von den christlichen Steinmetzmeistern gemißregelt wurde. — Bergbauer nahm dann in Floß Arbeit und nun weiß die ganze Zeitschriftspresse zu berichten, daß B. dort von unsern Organisationsangehörigen terrorisiert und außer Arbeit gebracht wurde. Die schwarze Presse schreibt:

Die Genossen erklärten dem betreffenden Arbeiter, wohl wissend, daß er ein halbes Jahr ausgeperrt war und Familienverhältnisse mit sieben Kindern ist, frei: „Wenn er nicht zu ihrem Verstande überträte, müßte er den Arbeitsplatz verlassen, sie würden verhindern, daß er irgendwo Wohnung bekäme und falls ihm dies in einem Nachbarort gelänge würde, werden sie ihn doch bekommen, da er dann eine Stunde zu Fuß gehen müßte.“

Die Darstellung in der Merkataler Presse ist unwahr. Folgendes sei zur Klarlegung bemerkt:

Am 18. April referierte in Floß in einer stark besuchten Steinarbeiterversammlung Kollege A. Staudinger. Der christlichorganisierte Bergbauer nahm zweimal das Wort, er vermochte Einwendungen gegenüber dem Referenten nicht zu erheben. — Nach der Versammlung ging B. ins katholische Vereinslokal und spann dort den polemischen Faden weiter. Seine Auslassungen lauteten aber nun — ganz anders wie in unserer Versammlung. Dieses Verhalten wurde am nächsten Tage dem Bergbauer vorgehalten. Daraus wird nun der ganze Terrorismusschwindel hergeleitet. Es kann gar keine Rede davon sein, daß unsere Kollegen etwa den Versuch machten, daß sich Bergbauer unsern Verbänden anschließen sollte. Den Kollegen in Floß war ja bekannt, daß Bergbauer vor einigen Jahren sogar beim „sozialdemokratischen“ Steinarbeiterverband Vertrauensmann war. Er antwortete in Floß bei Halle a. S. als im Porphywerk eine Differenz ausbrach, wurden dem Bergbauer ohne weiteres die Umzugskosten nach Blaibach bewilligt. — Dort eingetroffen, legte er ins christliche Lager über und nun ist er endlich so weit, der Zeitschriftspresse in schönem Fuzup mitzuteilen, wie ihn die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter terrorisieren. Unwahr ist ferner, daß B. Vater von sieben Kindern ist.

Die christlichen Gewerkschaften können auf den ehrenwerten Bergbauer wirklich stolz sein.

## Korrespondenzen

Hembsbach. Am 8. Mai fand in Sulzbach für die dort beschäftigten italienischen Kollegen eine Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Weidenhammer referierte über das Thema: Die Ausbeutung der ausländischen Arbeiter durch den Kapitalismus und der Wert unseres Verbandes. Er führte den Anwesenden vor, daß die ausländischen Arbeiter von Seiten des Kapitalismus nur zu Lohnrüdern gegenüber der deutschen Arbeiterschaft benützt werden. Erlauben sich diese Leute gegen die grobe Behandlung und schlechte Bezahlung Einspruch zu erheben, so haben sie von dem Unternehmertum nichts Gutes zu hoffen. Es werden dann alle Bebel in Bewegung gesetzt, und es ist keine Seltenheit, daß die Anführer wegen Aufregung über die Grenze befördert werden. Hauptsächlich in Preußen haben es die Agrarier verstanden, die ausländischen Arbeiter gehörig zu knebeln, durch die Einführung der sogenannten Wanderscheine, die ihnen an der Grenze ausgehändigt werden. Sie werden dadurch gezwungen, nur bei ein und demselben Kapitalisten zu arbeiten. Es wird ihnen dadurch ihre Freiheit geraubt, man könnte nahezu sagen, die Sklaverei nimmt in Deutschland wieder ihren Anfang. Auch der Sprachparagraf entging den Ausführungen des Redners nicht. Gegen all diese Vergewaltigungen ist also eine starke Organisation nötig. Wir müssen alles aufbieten, um die irreführenden Arbeiter in die Reihen der Organisationen zu führen, denn nur dadurch können wir die Macht des Kapitalismus brechen, und unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern. Daraufhin erklärte er ihnen den Wert und Nutzen des Steinarbeiterverbandes. Redner endete darauf unter starkem Beifall der Anwesenden. Kollege Zolbau, der der deutschen Sprache gut kundig ist, machte in seiner Muttersprache noch etliche Erläuterungen. Darauf traten vier Kollegen unsern Verbände bei. In seinem Schlußwort machte Weidenhammer die Versammlung auf die uns noch fernstehenden Kollegen in den Orten Ober-Floßdenbach, Wünschmichelbach, Steinlinden und Bärtsbach aufmerksam. Er erklärte, daß bereits am 9. Mai eine Versammlung mit italienischem Referenten stattfinden sollte. Es war uns aber nicht möglich, einen derartigen Referenten für die Sache zu gewinnen. Wir sind also auf uns selbst angewiesen, darum muß ein jeder mithelfen, die dort Beschäftigten unsern Verband zuzuführen. Daraufhin wurde beschlossen, daß am 16. Mai eine Versammlung in Wünschmichelbach tagen soll; alle Anwesenden erklärten, daran teilzunehmen. Hier müssen wir die Bemerkung einfügen, daß es auch Sache der deutschen Kollegen ist, sich daran zu beteiligen, und hoffen, daß keiner fern bleibt.

Langensalza. Hier waren voriges Jahr circa 130 Steinmetzen beschäftigt. Momentan sind hier aber bloß 30 Kollegen in Arbeit. Das Geschäft „Deutsche Travertimmerer“ ist durch maschinelle Einrichtungen bedeutend vergrößert worden, welche wieder kolossal viel Arbeitskräfte ersparen. Die Arbeitsnachfrage ist hier groß, trotzdem viele Kollegen wissen, daß hier noch Verheiratete arbeitslos sind. Sehr zurückhaltend hat sich unser erster Vorsitzender am 1. Mai gezeigt. Vorher erst große Propaganda machen und dann am 1. Mai arbeiten. Dadurch haben sich die Kollegen in einer außerordentlichen Versammlung am 5. Mai veranlaßt gefühlt, sich einen neuen Vorsitzenden zu

wählen, und zwar wurde Kollege Karl Schrumpf gewählt. Weiter wurde noch der frühere Polier Sabath in den Verband aufgenommen.

Lauban. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung tagte am Sonntag, den 25. April, in Heidersdorf (Kreis Lauban) im Restaurant zum Schwan. Genosse Taubadel-Görlich referierte über: Zweck und Nutzen der Arbeiterorganisationen. Die Versammlung war nicht so gut besucht als die vor einigen Wochen. Ein großer Prozentsatz der hier ansässigen Arbeiter ist nämlich in der Steinindustrie beschäftigt, und der Meister Dth von der Firma Holzhammer u. Bauer hatte in dem einen Bruch Sonntagsarbeit angelegt. Die Steinarbeiter vermuten, daß dies wegen der Versammlung geschehen ist. Bezeichnenderweise erhielten die Kollegen auch das erste Mal für die Sonntagsarbeit pro Stunde 36 Pfg., während sie bisher immer mit dem hier üblichen „horrenden“ Stundenlohn von 24 Pfg. abgefunden wurden. Ueber den obengenannten Meister wurde von den Steinarbeitern sehr geklagt. Soll doch erst kürzlich einigen Arbeitern mit dem geladenen Revolver entgegengetreten worden sein. Hoffentlich gewinnt der Verband der Steinarbeiter, der auch in diesem Winkel nunmehr Fuß gefaßt hat, immer mehr Mitglieder, dann wird es auch möglich sein, vor allen Dingen einmal mit den traurigen Lohnverhältnissen aufzuräumen. Von den in der Versammlung anwesenden Steinarbeitern wurde es freudig begrüßt, als ihnen der Kollege Spantig-Görlich ankündigte, daß in nächster Zeit eine Versammlung vom Steinarbeiterverband einberufen werden wird. Möchten nur die Kollegen dann auch zahlreich erscheinen und auch die Sonntagsarbeit meiden, wenn wieder welche angelegt werden sollte.

Leipzig. Am Sonntag, dem 9. Mai tagte im Volkshaus eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung. Der Vertrauensmann las ein Schreiben der Innung vor. Darin wird mitgeteilt, daß sie ihre Tarifvorlage aufrecht erhält. Nur einige Punkte will die Innung bewilligen, auch keine Erhöhung des Stundenlohns. Es wurde ein Antrag gestellt und auch angenommen, die Arbeit am 10. Mai allgemein ruhen zu lassen, mit Ausnahme der Marmorarbeiter. Wir wollten in keinem Kampf eintreten, aber Abzüge von unserem alten Tarif können wir uns unter keinen Umständen gefallen lassen. Unsern alten Tarif halten wir hoch.

Schwarzenbach a. S. Am Montag, den 26. April, fand im Köpplischen Saale eine starkbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Seuß gab die Vierteljahrsrechnung bekannt. Die Einnahme betrug inklusive Kassenbestand 1256.57 Mk., die Ausgabe 584.13 Mk.; bleibt Reibstand 672.44 Mk. Anstatt eines Ausfluges findet dieses Jahr ein Waldfest statt: Ort und Zeit wurde der Verwaltung überlassen. Eine bestige Aussprache fand statt wegen falscher Auslegung des Tarifs. Desgleichen sollen Stücke, mit denen der Arbeiter noch was verdient, im Taglohn ausgeführt werden, die schlechten aber sind im Affordlohn herzustellen. Ja sogar Afford und Taglohn wird an einem Stück verlangt. Wer laßt da nicht. Es ist die Wahrheit. Wie oft wurde schon Klage geführt wegen Vorenthaltung der Lohnzettel, das hat sich wieder eingebürgert, daß bloß aller Wochen einmal Zettel rauskommen, oder halten sie die Poliere eigenmächtig zurück? Der Beamtenzahl nach sollte man meinen, daß sie fertig sind, denn es kommt auf 12 Arbeiter ein Beamter. Bei einer Anzahl Kollegen sind die Stundenlöhne bis zu 10 Pfg. die Stunde reduziert worden, daß da von guten Löhnen immer die Rede sein kann, ist uns unverständlich. Der Polier der Maschinenschleifer äußerte sich schon mehrmals abfällig gegen unsern Verband, was man von diesem Mann noch nicht hörte. Oder sollte es von oben so befohlen sein? In Nr. 11 unseres Fachblattes wurde darauf hingewiesen, daß sich Dr. Goller im Reichstage nicht rühre, als Genosse Zubeil mehr Schuß für die Steinarbeiter verlangte. Und daß wir mehr Schutz bedürfen, das bewies die letzte Abrechnung der Fabrikkrankenkasse. Von circa 250 Mitgliefern inklusive der Beamten waren 1908 2681 Krankentage zu verzeichnen. Die Ausgaben stiegen pro Kopf von 20 Mk. 1907 auf 32 Mk. 1908. Die Krankentage wären noch höher, wenn sich die Kollegen, die ein oder zwei Tage krank sind, anmelden würden. Mit einem Appell an die Kollegen, jedesmal vollständig zu erscheinen, auch wenn die Tagesordnung nicht so wichtig sei wie heute, schloß der Vorsitzende um 9 Uhr die Versammlung.

## Literarisches.

Anleitung zur Herstellung von Terrazzo-Fußböden und Formsteine, als Trittschufen, Sohlbänke, Tischplatten usw. Verfaßt und herausgegeben von Hermann Lamprecht, Schönebeck a. E. Preis 1.30 Mark. — Derselbe Verfasser gab heraus: Die Herstellung von Hartgips-, Holz- und Eisenformen für die Kunststeinindustrie der Grabstein- und Baubranche. Preis 1.50 Mark. Diese literarischen Neuheiten beweisen, wie die zunehmende Verwendung des Kunststeins uns sich greift.

Deutsche Konkurrenz. Von Prof. Neumeister in Karlsruhe. Verlag bei Seemann, Leipzig. Band 23. Heft 10. Das Heft enthält gebiegene Entwürfe für ein Rathaus in Barmen und für ein solches in Neustadt (Westpreußen).

Maiers Schriftenmagazin. Verlag Otto Maier, Ravensburg. Preis in eleganter Mappe 11 Mark, auch in 10 Lieferungen a 1 Mark. — Ein ganz hervorragendes Schriftenwerk, das einen reichen Schatz von Vorlagen für den praktischen Gebrauch aller Angehörigen des Kunstgewerbes, wie überhaupt für alle, die mit Schriften zu tun haben, enthält, und das deshalb überall vorzügliche Dienste leisten wird, erschien soeben unter dem Titel „Maiers Schriftenmagazin“. Auf 80 Tafeln ist hier eine überraschend reiche Auswahl in modernen Schriften, solche aus dem Auslande, in Empire- und Wiedermeisterstil usw. geboten. Sie zeichnen sich besonders durch Deutlichkeit und leichte Lesbarkeit aus und sind deshalb zur Verwendung in der Praxis sehr zu empfehlen. Das Werk verdient weiteste Verbreitung. Unsern Schriftkennern können wir die Hefte nur bestens empfehlen. Auch für diejenigen sind die Tafeln von Vorteil, welche sich im Schriftzeichnen üben wollen.

Derselbe Verlag gibt auch die Künstlerchriften heraus. Dank der vorzüglichen Aufnahme, welche Serie I und II von B. Schlerding gefunden haben, ist vor kurzem die dritte Serie 12 Alphabete von Karl Inkauf erschienen und soll schon in den nächsten Tagen die vierte Serie von F. W. Treut folgend. Jede Serie enthält 12 Tafeln im Format 30 : 20 Zentimeter, mit großen und kleinen sehr hübsch und eigenartig ausgeführten Alphabeten. Außerdem sind auch auf jedem Blatt Anwendungen in verschiedenen Größenverhältnissen angebracht. Die vorzüglichen Entwürfe können vom Graveur, Dekorationsmaler, Lithographen usw. direkt vom Blatt benutzt werden; Kunstmaler und kunstgewerbliche Zeichner finden in der Sammlung Anregung zu neuen Ideen. Der Preis pro Serie beträgt nur 2.50 Mark. Wir möchten es nicht unterlassen, die Anschaffung dieses gebiegenen Vorlagenwerkes zu empfehlen.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 8 heben wir folgendes hervor:

Die Verfassung des deutschen Reiches II. Von Ludwig Frank. — Die Frage der Jugendbildung auf sozialdemokratischen Parteitagungen. Von Wilhelm Schröder. Die beiden Angler. Von Aug. Wyszski. — Blüten und Insekten. Von Hanna Dorisch-Lewin. — Das Werden im Weltall. Von Felix Rinke. — Aus der Praxis der Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz. — Der Franger der Lehrlingshinder. — Beilage: Der blinde Passagier. Von Max Gyth. — Die Marschallkette der russischen Revolution. Von Diefenbach. — Quelle des Reichthums. Gedicht von S. Thurot usw.